Universität Wien

BACHELORARBEIT

„Klimawandelanpassungen im Unteren Traisental/Fladnitztal“

Verfasser

>Felix Andrä<

angestrebter akademischer Grad

Bachelor of Education (BEd)

Wien, <August 2023>

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A>UA 198 410 411 02>
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Bachelorstudium Geographie
Betreuung:	>ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel<

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT **3**

1. EINLEITUNG **4**

1.1 PROBLEMSTELLUNG 5
1.2 FORSCHUNGSFRAGE 6
1.3 METHODISCHE UMSETZUNG 6

2. THEORETISCHER TEIL **7**

2.1 BEGRIFFSBESTIMMUNG UND ABGRENZUNG 8
2.2 KLIMA- UND ENERGIEFONDS 9
2.3 KLIMA- UND ENERGIEMODELLREGIONEN (KEM) 9
2.3.1 Abgrenzung von KEM und KLAR *10*

3. KLAR! ARBEITSPROGRAMM **10**

3.1 MODELLREGION UNTERES TRAISENTAL/FLADNITZTAL 11
3.1.1 Allgemeine Informationen zur Region *12*
3.1.2 Ziele von KLAR *12*
3.1.3 Umsetzung und Anpassungsmaßnahmen *13*
3.1.4 Fehlanpassungen vermeiden *17*
3.2 KLAR-REGION HORN 18
3.2.1 Ziele bis 2050 ..... *19*
3.2.2 Anpassungsmaßnahmen *19*
3.3 VERGLEICH TRAISENTAL/FLADNITZTAL-HORN 20
4.4 KOOPERATION IM BEZUG AUF DIE UMSETZUNG VON MAßNAHMEN 21

4 POLITISCHE ROLLE **22**

4.1 HERAUSFORDERUNGEN BEI DER UMSETZUNG 23

5 EMPIRISCHER TEIL **24**

5.1 AUSWERTUNG DES INTERVIEWS 24

6 RESÜMEE **27**

7. LITERATURVERZEICHNIS **31**

8 ANHANG **33**

ABSTRACT

Diese Arbeit untersucht die Klimawandelanpassungen in der KLAR-Region Unteres Traisental/ Fladnitztal. Nach einer Einleitung werden Forschungsfrage sowie Problemstellung thematisiert. Das Forschungsanliegen hat das Ziel herauszufinden, welchen Beitrag die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal leisten kann, um in Zeiten des Klimawandels die nötigen Anpassungen zu forcieren. In einem weiteren Abschnitt der Arbeit folgt ein theoretischer Teil und die Beispielregion wird vorgestellt. Nach einem Vergleich mit der KLAR-Region Horn werden auch die politischen Herausforderungen beleuchtet. Schließlich folgt der empirische Teil, bei welchem ein Interview geführt wurde und schließlich die Auswertung jenes. Die Ergebnisse tragen dazu bei, die Literaturergebnisse mit den empirischen zu vergleichen und Schlüsse für die Relevanz der Beispielregion als Klimawandelanpassungsregion zu ziehen. Die gewonnenen Resultate können herangezogen werden, um zukünftige Arbeitsprogramme zu überarbeiten und deren Stärken und Schwächen auszufiltern. Insgesamt unterstreichen die Schlussfolgerungen die These, dass die Klimawandelanpassungsregion einen wichtigen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel leistet.

This paper examines climate change adaptation in the KLAR region Unteres Traisental/ Fladnitztal. After an introduction, the research question and the problems are discussed. The aim of the research is to find out what contribution the KLAR region Unteres Traisental/Fladnitztal can make to force the necessary adaptations in times of climate change. In a further section of the paper a theoretical part follows, and the example region is presented. After a comparison with the KLAR region Horn, the political challenges are also highlighted. Finally, the empirical part follows, in which an interview was conducted and the evaluation of that. The results help to compare the literature results with the empirical ones and to draw conclusions for the relevance of the example region as a climate change adaptation area. The obtained results can be used to revise future work programs and filter out their strengths and weaknesses. Overall, the conclusions underline the thesis that the region makes an important contribution to climate change adaptation.

1. EINLEITUNG

Der Klimawandel ist in Österreich längst angekommen, besonders zeigt sich diese Entwicklung in der Verfügbarkeit von Wasser. Auch die Zunahme der Durchschnittstemperatur von +1,5 Grad Celsius in der Periode 2021-2050 im Vergleich zu 1971-2000 wird große Anpassungen verlangen. Erwartet wird auch eine Häufung von Extremwettereignissen sowie Hitzewellen. Durch den Anstieg der Temperatur wird im Westen und Süden Österreichs auch der Schneefall abnehmen. Zusätzlich ist ein verstärktes Auftreten von Hochwasser zu erwarten. Im Osten Österreichs wird es eventuell zu geringerer Grundwasserneubildung sowie Wasserverfügbarkeit kommen. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019: 6f) Im Traisental ist das Dargebot an Wasser von der Traisen abhängig. Bereits 2020 gab es einen Nutzungsgrad von 91% der verfügbaren Wasserressourcen. Laut Berechnungen wird es in allen Bereichen der Wassernutzung eine Steigerung von 16 % bis 2050 geben, womit nicht mehr genügend Grundwasser in der Region verfügbar sein wird. Das sogenannte nutzbare Dargebot soll laut Prognosen gleichbleiben, jedoch wird durch ein erhöhtes Bevölkerungswachstum der Bedarf insgesamt steigen und die Region von Importen abhängig machen, insofern nicht adäquat gehandelt wird. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019: 124ff)

Um entsprechende Maßnahmen zu planen und Strategien umzusetzen, damit die Klimawandelanpassung auch gelingt, dürfen soziale Aspekte nicht übersehen werden. Anpassungen an die entstandenen Veränderungen sollten soziale, wirtschaftliche und ökologische Fragen berücksichtigen. Anliegen wie der Klimawandel sind immer mit Themen wie Verteilung von Einkommen, Vermögen, Macht und Lebenschance verbunden. Findet man heraus, welche Sektoren und Bevölkerungsgruppen von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, dann ist es auch möglich, gezieltere Anpassungsmaßnahmen zu setzen. Diese könnten besser geplant werden und sozial verträglicher aussehen. Vor allem einkommensschwachen Haushalten fehlen die finanziellen Ressourcen und oft auch das Wissen, um Anpassungsmaßnahmen zu setzen. Im Klimawandelfortschrittsbericht werden hier das Auftreten von Hitzewellen sowie Schutz von Gebäuden bei Extremwetterereignissen wie Hochwasser oder Starkregen erwähnt. (vgl. Balas et al. 2021: 531f)

1.1 Problemstellung

Bereits in den letzten Jahren gab es in Österreich immer häufiger Extremwetterereignisse. Dazu zählten Überschwemmungen, Dürre oder extreme Hitze. Sie haben gezeigt, dass wir uns mitten in der Klimakrise befinden. Die Wissenschaft ist sich einig, dass die sichtbaren Auswirkungen auf die intensive Nutzung von fossilen Energieträgern zurückzuführen sind. Somit ist es unausweichlich, die Energiewende einzuleiten. Um zukünftigen Generationen ein lebenswertes Dasein zu ermöglichen, ist es zwingend und dringend notwendig, dass gesellschaftliche Bereiche wie beispielsweise die Wirtschaft (gemeinsam mit anderen Entscheidungsträger*innen die Problematik der Anpassungsmaßnahmen bearbeiten. Hierbei lassen sich zwei nicht voneinander trennbare Schritte feststellen: einerseits die Anpassung an die Folgen des Klimawandels und andererseits die Reduktion der Kohlenstoffdioxid Emissionen. Die Maßnahmen, die für eine adäquate Anpassung gesetzt werden müssen, fallen auch geringer aus, wenn die Reduktion der Emissionen gleichzeitig abläuft. (vgl. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2021: 9f.) Im niederösterreichischen Klima- und Energieprogramm werden zwei Ziele beschrieben, die die Auswirkungen des Klimawandels mildern sollen. Der Anstieg der globalen Temperatur wird auf zwei Grad begrenzt, um allzu heftige Folgen zu verhindern. Bei Nichterreichung vergrößern sich nicht nur Kosten für die Anpassungsmaßnahmen, sondern auch die Einschränkungen für Individuen. Zweitens müssen durch Anpassungen die bereits unausweichlichen Folgen abgefangen werden. Beides muss gleichzeitig passieren, da technische Maßnahmen auch nur begrenzt Wirkung zeigen können. Der optimale Wert, betreffend der Kosten für Schutz- und Anpassungsmaßnahmen liegt bei ungefähr 1,8 Grad Temperaturerhöhung. Ist diese geringer, können zwar finanzielle Mittel für die Anpassung eingespart werden, die Kosten für Klimaschutz erhöhen sich aber entsprechend. Falls das 1,8 Grad Ziel nicht erreicht wird und die Aufwendungen für die Anpassungen die Kosten für den Klimaschutz übersteigen, kann es zu einem Punkt kommen, an welchem entsprechende Maßnahmen kaum mehr möglich sind. (vgl. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2021: 11.)

Wie soll den Problemen nun begegnet werden? Baasch et.al definieren die Region als den idealen Ort dafür: „Die Region ist die zentrale Raumeinheit für die Umsetzung von Klimaanpassungsstrategien." (Baasch et al. 2012: 191) Warum ist das so? Baasch et al. beschreiben sie als Dimension, in denen die meisten Folgen des Klimawandels sichtbar sind.

Mit Hilfe von kooperativen Regierungsformen können Steuerung sowie Konfliktlösung umgesetzt werden. Für die Bewältigung der Folgen werden Querschnittsaufgaben wichtig: Die Klimaanpassungsmaßnahmen müssen mit globalen Zielen abgestimmt werden. Das Durchdenken von verschiedenen Klimaszenarien, die Gestaltung verschiedener Handlungsfelder sowie die Akzeptanz der Umsetzung von Maßnahmen müssen gesichert sein. Hierbei sind zwei Ebenen gefordert, zum einen die Gesellschaft und zum anderen die politischen Verantwortungsträger*innen. Dabei ist es verbindlich, dass sich die Beteiligten abstimmen und koordinieren. (vgl. Baasch et al. 2012: 191)

Auch Balas et al. weisen im Klimawandelfortschrittsbericht darauf hin, dass die Gemeinden und Regionen für die Umsetzung immer bedeutsamer werden. Dieses Argument untermauert die Tatsache, da vor allem auf lokaler Ebene die Auswirkungen des Klimawandels gut sichtbar sind. Aus diesem Grund ist es ratsam, Maßnahmen gemeinsam mit den Akteur*innen auf regionaler Ebene zu planen und ihnen auch entsprechende Angebote zu setzen. Beispiele hierfür wären Dialogveranstaltungen zum Wissenstransfer sowie die Vernetzung von betroffenen Akteur*innen. (vgl. Balas et al. 2021: 534)

1.2 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage für diese Arbeit lautet wie folgt: Welchen Beitrag kann die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal leisten, um sich den Herausforderungen der Klimaanpassungen in der Zukunft zu stellen?

1.3 Methodische Umsetzung

Im ersten Abschnitt (Kapitel 2) steht die Reproduktion von Wissen im Vordergrund. In diesem werden die Begriffsbestimmungen vorgenommen und die Klima- und Energiefonds sowie die Klima- und Energiemodellregionen allgemein behandelt. Danach erfolgt eine genaue Vorstellung der Region, welche in der Arbeit eine tragende Säule darstellt. Hierbei werden zuerst allgemeine Inhalte bearbeitet und anschließend ein Vergleich zwischen den Anpassungskonzepten: „KLIMAWANDEL-ANPASSUNG der Modellregion Unteres Traisental & Fladnitztal“ und „KLIMAWANDEL-ANPASSUNGKONZEPT REGION HORN“ gezogen. Dabei werden die Anpassungsmaßnahmen sowie deren Umsetzung analysiert. Aufgrund der

ähnlichen Maßnahmen bietet es sich an, auch Parallelen zu ziehen sowie Lösungsvorschläge für die Umsetzung ähnlicher Probleme zu betrachten.

Um den Fortschritt, die Herausforderungen sowie die Folgen des Anpassungskonzepts in der „KEM-Unteres Traisental/Fladnitztal“ seitens des Autors zu sehen, wurde mit diesem ein Interview durchgeführt. Modellregions-Manager Herr DI Alexander Simader und seine Mitarbeiterin Johanna Schaubmayr beantworteten Fragen über die Maßnahmen und ihre Umsetzung, etwaige entstandene Herausforderungen sowie über eine Fortsetzung des Arbeitsprogrammes über das Jahr 2023 hinaus. Am Ende der Arbeit wurde das Interview analysiert und das KLAR-Konzept bzw. die Fortsetzung über 2023 hinaus nochmals reflektiert. Die Erkenntnisse aus dem Interview tragen entscheidend zur Beantwortung der Forschungsfrage und zur Gestaltung des Resümees bei.

Die Befragung erfolgte in Form eines Experteninterviews, bei dem einige Leitfragen im Vorhinein formuliert (WW besser: vorbereitet) worden waren. Diese wurden offen formuliert, damit die zwei Interviewten so frei wie möglich antworten konnten. Ergänzend unterstützte der Einsatz eines Leitbogens die bessere Strukturierung des Interviews und sorgte dafür, dass keine essenziellen Aspekte verloren gingen und auch die Forschungsfrage ausreichend berücksichtigt wurde. (vgl. Mayer 2013: 37 zitiert nach Flick 1999, S.112ff und Friebertshäuser 1997, S.376 f.)

2. Theoretischer Teil

Seit mehreren Jahren bekommt das Thema „Klimawandelanpassung“ auf weltweiter und europäischer Bühne verstärkt Aufmerksamkeit. Hierzu gibt es seit Dezember 2015 auch auf internationaler Ebene ein Abkommen (UNFCCC) der UNO, welches die Mitgliedsstaaten verpflichtet, eine Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels zu planen. Dieser Plan muss mit den dazugehörigen Maßnahmen alle vier Jahre an die Vereinten Nationen übermittelt werden. Das Abkommen verlangt, dass die Mitgliedsstaaten nationale sowie eventuell regionale Anpassungsprogramme überarbeiten, adaptieren sowie umsetzen. 2013 hat auch die Europäische Kommission eine Strategie vorgestellt, um die Anpassung voranzutreiben. Hierbei wurden drei Maßnahmen festgelegt: Gestaltung von nationalen Plänen, die Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels in der EU, sowie

Entscheidungsprozesse auf Basis guter Datenlage treffen. Im Februar 2021 wurde durch den „Green Deal“ eine neue Adaptionsstrategie vorgeschlagen, die eine schnellere Umsetzung bewirken sollte. Großes Ziel des neuen Abkommens ist es, Europa bis 2050 in eine Gesellschaft transformiert zu haben, die widerstandsfähiger gegen die Auswirkungen des Klimawandels ist. (vgl. Balas et al. 2021: 9f)

Nachdem es bereits einige Bestrebungen für Klimawandelanpassungen auf internationaler/EU Ebene gibt, stellt sich die Frage, wie sich diese definieren lassen und ob/wie sie sich vom Klimaschutz abgrenzen.

2.1 Begriffsbestimmung und Abgrenzung

Die Klimawandelanpassung wird im KLAR-Arbeitsprogramm von Felderer wie folgt beschrieben:

> *„Anpassung zielt darauf ab, auf bereits erfolgte und zukünftige Klimaänderungen (z. B. Anstieg der Hitzetage) vorausschauend zu reagieren und Maßnahmen zu setzen, um Schäden zu vermeiden und sich ergebende Chancen zu nutzen.“ (Felderer et al. 2022:4)*

In Bezug zur Anpassung werden einige Maßnahmen vorgeschlagen, mit denen die Klimawandelanpassung gelingen soll. Zum einen setzt man verstärkt auf Aufklärung der Bürger*innen, um so ein nachhaltigeres Bewusstsein zu erreichen. Zum anderen erfolgt die Planung von sogenannten „grünen“ und „grauen“ Maßnahmen. Erstere wären zum Beispiel Renaturierungsmaßnahmen für Gewässer, zweitere beispielsweise Hochwasserschutz oder die Stabilisierung von Hängen. Die Umsetzung kann durch die öffentliche Hand (Regionen und Gemeinden) oder die Bürger*innen stattfinden. (vgl. Felderer et al. 2022: 3.)

Die Vernetzung von Klimaanpassung und Klimaschutz bestimmen die Vorgehensweise für globale Maßnahmen. Werden durch Akteur*innen aus Unternehmen, Regionen/Gemeinden oder ganze Staaten Klimaschutzmaßnahmen umgesetzt, wirken diese weltweit und reduzieren die Emissionen. Die Klimawandelanpassung setzt Vorkehrungen, um Auswirkungen in allen Lebensbereichen abzufedern. Ein weiterer Unterschied von Klimaschutzmaßnahmen zu Anpassungsbestrebungen liegt darin, dass erstere unabhängig vom Ort umgesetzt werden können, zum Beispiel auch durch den EU-Emissionsrechtehandel. Bei Adaptionen ist das Ziel, dass die gesetzten Schritte in einer Region oder Gemeinde wirksam werden müssen, denn hier soll die Vulnerabilität der betroffenen Gegend reduziert werden.

Weiters ist hier wichtig, dass sich die Maßnahmen nicht gegenseitig blockieren oder in der Umsetzung behindern, um so den größten Erfolg zu erzielen. (vgl. Baasch et.al 2012: 193f)

2.2 Klima- und Energiefonds

Für eine erfolgreiche Anpassung gegen die Folgen des Klimawandels gilt es, die Umsetzung von Maßnahmen vorausblickend zu forcieren. Hierzu hat der Klima- und Energiefonds das Programm Klimawandel-Anpassungsmodellregionen (KLAR!) entworfen, dass Gemeinden und Regionen bei der Umsetzung der nötigen Aktivitäten unterstützt und finanziell fördert. In Österreich nehmen derzeit 74 Regionen mit mehr als 600 Gemeinden, welche 1,6 Millionen Einwohner*innen umfassen, daran teil. Einerseits garantiert der Fonds den bereits bestehenden Regionen die Fortsetzung des Programms, andererseits werden aber auch neue Gemeinden gesucht, die sich an die Folgen des Klimawandels anpassen möchten. Das KLAR-Programm hält sich an die Ziele des nationalen Energie- und Klimaplans sowie an die nationale österreichische Anpassungsstrategie, aber auch an die Konzepte der Europäischen Union. Des Weiteren werden in den Strategien Klimaschutz, soziale Verträglichkeit sowie Verhinderung von Fehlanpassungen berücksichtigt, um mehrere Ebenen zu vereinen. (vgl. Leitfaden KLAR! Klimawandel-Anpassungsmodellregion 2021: 2)

2.3 Klima- und Energiemodellregionen (KEM)

Nicht nur das KLAR-Programm wird vom Klima- und Energiefonds gefördert, sondern auch das Konzept der Klima- und Energie-Modellregionen (KEM). Dieses hat das Ziel in Gemeinden und Regionen Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. Dabei orientiert es sich an den Vorgaben des Klimafonds, welche besagen, dass Österreich so schnell und nachhaltig wie möglich die Klimaneutralität erreichen muss. Dadurch sollen auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Konzept KEM beinhaltet den Aufbau von Strukturen und Kapazitäten, die eine bessere Kooperation sowie Kommunikation zwischen den Gemeinden/Regionen ermöglicht. Zweitens erfolgt eine Förderung der regionalen Lernprozesse, die zu einer höheren Handlungsfähigkeit in den Regionen führen. Drittens werden klimaschonende Technologien durch eine gesteigerte Distribution verstärkter genutzt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf bewusstseinsfördernden Initiativen sowie öffentlicher Kommunikation. Dabei geht es nicht nur um die Weitergabe von Informationen

an die Bürger*innen, sondern auch um die Aufklärung von politischen Amtsträger*innen. (vgl. Schüle et al. 2019: 3f)

2.3.1 Abgrenzung von KEM und KLAR

Die Klimawandel-Anpassungsregion Unteres Traisental & Fladnitztal überschneidet sich mit der Klima- und Energiemodellregion, denn alle Gemeinden aus erstgenanntem Programm befinden sich auch im zweiten. Manche Ziele sind ähnlich, andere unterschiedlich. Während sich KLAR vorwiegend mit Klimawandelanpassung beschäftigt, setzt sich KEM vorwiegend mit Klimaschutz auseinander. Beide Bereiche werden durch den Klima- und Energiefonds gefördert und vom, Klimawandel-Anpassungsmodellregions-Manager (KAM) geleitet. Durch die Überschneidungen in der Themenwahl ergeben sich Vorteile für die Region -dennoch bleibt eine genaue Abgrenzung beider Programme möglich. Durch das Nutzen desselben Gebäudes können organisatorische Fragen an einem Standort bearbeitet und gleichzeitig auch Kosten eingespart werden. (vgl. Simader 2020: 90)

3. KLAR! Arbeitsprogramm

Der Klimawandel macht keine Pause und hat dies in den letzten Jahren besonders intensiv bewiesen. Die entstandenen Folgen werden für Regionen und Gemeinden in Österreich immer mehr zur Herausforderung. Anhand dieser Erkenntnisse wurden durch den Klima- und Energiefonds die Klimawandel-Anpassungsmodellregionen (KLAR!) gegründet. Im Sinne der Programmförderung ist es das Ziel, Regionen und Gemeinden dabei zu unterstützen, sich ausreichend auf den Klimawandel vorzubereiten. Hierbei werden Anpassungsmaßnahmen erarbeitet, um Schäden so gering wie möglich zu halten. Um die zukünftigen Herausforderungen zu meistern, ist es wichtig, gut zu planen und vorrausschauend zu arbeiten. Im KLAR-Programm sollen die Gemeinden und Regionen bei der Vorbereitung und Durchführung von Anpassungsmaßnahmen unterstützt werden. Hierbei wird ein Schwerpunkt daraufgelegt, dass Klimaschutz, Akzeptanz der Maßnahmen sowie Verhinderung von negativen Auswirkungen auf die Umwelt bei den Maßnahmen berücksichtigt werden. Teilnehmen an dem Verfahren können jene Gemeinden, welche sich mit der Klimawandelanpassung beschäftigen möchten und somit auch durch den Klima- und Energiefonds betreut werden können. (vgl. Felderer et al. 2022: 3.)

Das KLAR-Konzept besteht aus zwei Phasen - die erste nennt sich „Konzept- und Umsetzungsphase“, die zweite „Weiterführungsphase“. Im ersten Teil der ersten Phase, für welchen ungefähr ein Jahr vorgesehen ist, beschäftigen sich die beteiligten Akteur*innen mit der Erstellung eines Konzeptes für die Region. Dieses wird durch eine Kommission geprüft und freigegeben. Anschließend werden im zweiten Teil der ersten Phase die Anpassungsmaßnahmen nach erfolgreicher Begutachtung im Rahmen von zwei Jahren umgesetzt. In Phase zwei werden die Maßnahmen gegebenfalls adaptiert und weitergeführt. (vgl. Felderer et al. 2022: 3.)

3.1 Modellregion Unteres Traisental/Fladnitztal

Um die Umsetzung des Klar-Arbeitsprogramms genauer zu betrachten, bietet sich die Modellregion Unteres Traisental/Fladnitztal an. Warum genau diese Region? Vor allem in der Wasserwirtschaft spürt die Region schon heute gravierende Folgewirkungen des Klimawandels. Dürren, Starkregenereignisse sowie Temperaturanstiege kennzeichnen die Situation. (vgl. Simader 2020 : 7) Die Wassersituation ist so dramatisch, dass bereits 2050 der Wasserbedarf höher als das Dargebot sein wird. Die Region muss dann Wasser importieren oder Anpassungsmaßnahmen für diese Problematik finden. Das andere Extrem zum Wassermangel ist das Hochwasser. Da die Region durch die Traisen besonders vulnerabel ist, müssen stetig neue Hochwasserschutzmaßnahmen errichtet und diese jährlich angepasst werden (vgl. Simader 2020 : 44) Ein großer Schwerpunkt wird sich auf der Sensibilisierung der Bürger*innen konzentrieren, damit nachhaltiges Umdenken der Gesellschaft gelingt. (vgl. Simader 2020 : 7) Außerdem beschäftigt sich die Region schon seit einigen Jahren mit Klimaschutz und setzt dazu auch Maßnahmen. Seit 2010 ist das Gebiet eine KEM-Region (Klima- und Energiemodellregion), was die Akteur*innen schon früh für Klimaänderungen sensibilisiert hat. Dennoch braucht auch die Akzeptanz für Anpassungsmaßnahmen Zeit, um im Bewusstsein der betroffenen Bürger*innen anzukommen. Des Weiteren eignet sich die Modellregion gut für eine genauere Betrachtung, da sie einen Wandel von einem ländlichen Gebiet zu einem urbanen vollzieht und somit auch die Architektur gefordert ist. (vgl. Simader 2020 : 44)

3.1.1 Allgemeine Informationen zur Region

Die Beispielregion Unteres Traisental/Fladnitztal liegt im Zentrum von Niederösterreich entlang der Traisen und verbindet das Alpenvorland mit der Donau. Sie ist sich durch Hügellandschaften sowie Weinbau und auch Waldgebiete gekennzeichnet. Die Flüsse Traisen und Fladnitz und einige Mühlbäche prägen das Landschaftsbild. Das Gebiet setzt sich zu 35 % aus Wäldern, 39 % Agrarböden, sowie 26 % sonstige Flächen zusammen. (vgl. Simader 2020 : 13)

In dieser Region arbeiten sieben Gemeinden (Herzogenburg, Inzersdorf-Getzersdorf, Nußdorf ob der Traisen, Wölbling, Paudorf, Statzendorf und Traismauer) gemeinsam an der Umsetzung des Konzepts. Die Periode, in welcher die Maßnahmen umgesetzt werden sollen, dauert von 2020 bis 2023 und die Projektträger*innen erwartet eine finanzielle Beteiligung durch den Klima- und Energiefonds von insgesamt 74 %. (vgl. Simader 2020 : 7f)

12 Maßnahmen, die im späteren Verlauf der Arbeit genau beschrieben werden unterstützen den Prozess. Diese wurden so gewählt, dass sie sich einerseits an die Prognosen anpassen und andererseits an der Bundes- bzw. der Landesstrategie orientieren. Das übergeordnete Thema ist der Klimaschutz und die Klimawandelpolitik. Wie bereits beschrieben werden die Maßnahmen in „grau“, „grün“ und „smart“ eingeteilt, wobei explizit betont wird, dass der Fokus auf den „smarten“(10) und den „grünen“ (5) liegt. (vgl. Simader 2020 : 8)

3.1.2 Ziele von KLAR

Das wichtigste Ziel stellt die Gestaltung von Klimaschutzanpassungen dar – vor allem die Eindämmung der Folgen durch Anpassungen. Ziel wäre es die Bedingungen für eine lebenswerte Region zu erhalten. Nach Erfahrungen aus der Umsetzungsperiode 1 konnten einige Punkte festgestellt werden, die besondere Beachtung brauchen und in den nächsten Jahren komplexe Aufgaben mit sich bringen: Wasserverfügbarkeit, Anstieg der Durchschnittstemperatur, Vegetationsveränderungen, Dürren sowie Trockenheit und Starkregenevents. In Zukunft möchte die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal auch mit umliegenden KLAR-Regionen kooperieren und dabei Erfahrungen austauschen, um die gemeinsamen Herausforderungen zu meistern. (vgl. Simader 2020 : 11f).

Der Regionsmanager, Herr DI Alexander Simader nennt auch Bereiche, welche schon jetzt und in den nächsten Jahren Anpassungsmaßnahmen brauchen werden. Dazu zählt der Landwirtschaftssektor im Wein- und Ackerbau. Auch Bauordnung sowie Raumplanung benötigen eine Adaptierung. Die Schaffung von Frischluftwegen und neuen Vegetationsflächen hat eine besonders positive Wirkung auf das Mikroklima in der Gegend. Um den Bogen wieder zum Bewusstsein der Bürger*innen zu spannen, schlägt der Autor vor, besonders in den Weinbauverbänden zu intervenieren und dort Akzeptanz für den Klimawandel zu schaffen. (vgl. Simader 2020 : 12) Da Wasser einen wichtigen Wert in der Region darstellt und nicht nur die Flüsse, sondern auch die Mühlbäche große Bedeutung haben, liegt es im Interesse der Akteur*innen, ausreichende Wasserressourcen zu erhalten. Die Wasserkraft wird auch zur Stromproduktion genutzt. Diese Energie wird einerseits in Unternehmen in Flussnähe genutzt zum größten Teil aber ins Netz eingespeist. In Summe finden sich in der Region 50 Kleinwasserkraftwerke. (vgl. Simader 2020 : 24).

3.1.3 Umsetzung und Anpassungsmaßnahmen

Die rechtzeitige Anpassung an die Folgen des Klimawandels kann die Schäden verringern und oder begrenzen. Der Klimawandel bringt sowohl negative als auch positive Auswirkungen für unsere Umwelt mit sich. Die Planung der Maßnahmen muss auf diese Effekte Rücksicht nehmen, um Chancen und Risiken zu erkennen. In der Beispielregion werden die Trockenheit und Grundwasserverfügbarkeit als zwei wichtige Problemfelder identifiziert. Die Folgen sind hier so ausgeprägt, dass Wasserkraftwerke nicht mehr effizient arbeiten können, die Landwirtschaft sehr intensiv Kapital aufwenden muss, um ausbleibende Erträge zu kompensieren und Flüsse kaum noch Wasser führen. (vgl. Simader 2020 : 42).

Um diese Probleme zu bekämpfen, wird das Arbeitsprogramm von 2020-2023 durchgeführt. Für jede einzelne Maßnahme findet sich ein genauer Zeitplan im Programm. (vgl. Simader 2020 : 7).

Die Maßnahme eins beinhaltet Aufgaben wie die Entsiegelung von Flächen, die Einsetzung alternativer Regenwasser-Systeme, die Beobachtung von Hochwasser und Hangwasser sowie die Ökologisierung der Flüsse. Folgende Ziele wurden im Rahmen eines Workshops definiert: ausreichendes Wasserdargebot, nachhaltige Gewässernutzung, Festigung der Wassersysteme, Nutzung der Retentionsräume. (vgl. Simader 2020: 50ff)

Die zweite Initiative befasst sich mit Fehlanpassungen und Naturgefahren. In der Vergangenheit diente diese vorwiegend zur Beratung, in dieser Periode wird aktiv nach Fehladaptionen gesucht. Einige Ziele dieser Maßnahme sind der Schutz vor Naturgefahren, die Beteiligung der Bürger*innen und die Einbindung ihrer konkreten Vorschläge, die allgemeine Verhinderung von Fehladaptionen, sowie die Vermittlung zwischen den Beteiligten durch das KEM-Zentrum. (vgl. Simader 2020: 52ff)

Die dritte Aktivität beschäftigt sich mit dem Wohnraum in der Region. Hierbei soll in den Bereichen Bauen, Sanieren sowie Gartengestaltung auf die Folgen des Klimawandels geachtet werden. Diese Sektoren sind besonders wichtig, denn bis 2100 wird der Wärmebedarf um 40 % abnehmen und gleichzeitig der Kühlbedarf um 400 % steigen. Die Lebensweise der Bevölkerung spielt hier eine große Rolle und deswegen möchte die KLAR-Region diese aktiv miteinbeziehen. Um die Ideen erfolgreich durchzuführen, ist eine verbesserte Biodiversität, Vorsicht bei Neubauten sowie Altbausanierung und die Umsetzung von fünf Best-Practise-Beispielen vorgesehen. (vgl. Simader 2020: 54f)

In der vierten Maßnahme, die sich mit Neophyten beschäftigt, geht es darum, invasive Pflanzenarten einzudämmen. Dadurch werden Allergien reduziert und die Ökosysteme sowie die Biodiversität gestärkt. (vgl. Simader 2020: 56f)

Mit der fünften Maßnahme möchte man den Tourismus nachhaltiger gestalten. Radwege sollen ausgebaut und die Chancen für nachhaltigen Tourismus grundsätzlich verstärkt werden. Außerdem ist es sinnvoll, die Kooperation zwischen KLAR und den Tourismusvereinen auszuweiten. (vgl. Simader 2020: 57ff)

Die sechste Initiative befasst sich mit Grünraum und Parkanlagen. Hierbei geht es konkret um die Gestaltung von Versickerungsflächen und Erholungsräumen, sowie um besseres Mikroklima und die Ökologisierung des öffentlichen Raumes. (vgl. Simader 2020: 60ff)

Die nächste Maßnahme (7) behandelt die Landwirtschaft und ganz besonders den Weinbau, für den die Region bekannt ist. Angepeilt werden eine verbesserte Versickerung von Niederschlagswasser, eine geringere Erosion sowie die Steigerung der Biodiversität. (vgl. Simader 2020: 62f)

Die achte Initiative behandelt die Forstwirtschaft und ihre Rolle im Rahmen des Klimawandels. Einige Baumarten leiden unter Wassermangel und auch der Schädlingsbefall nimmt deutlich zu. Besonders kleine Waldflächen brauchen Unterstützung, da die

Besitzer*innen nicht immer um die neuesten Erkenntnisse wissen, um die Wälder gesund zu erhalten. Um dieses Problem zu lösen, soll eine Waldwirtschaftsgemeinschaft entstehen. (vgl. Simader 2020: 64f)

Als neunte Maßnahme wird die KLAR-Konferenz beschrieben, bei welcher überregionale Erkenntnisse und Erfahrungen ausgetauscht werden. Ihre Ziele umfassen eine nachhaltige Marktentwicklung der Region, die Vermittlung und Vernetzung von Wissen sowie das Setzen von Wirtschaftsimpulsen. (vgl. Simader 2020: 65f)

Die zehnte Maßnahme behandelt den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit. Gerade besonders vulnerable Gruppen wie Kinder, ältere Personen sowie gebrechliche Menschen sind gefährdet. Da bereits jetzt eine Zunahme der Hitzetage zu verzeichnen ist, wird auf deren Schutz besonders viel Wert gelegt. Außerdem finden sich in der Gegend bereits einige Pflanzenarten, die für Allergiker*innen eine große Belastung darstellen. Somit richten sich die Ziele auf eine Verbesserung der Prävention sowie auf die Unterstützung vulnerabler Personengruppen. (vgl. Simader 2020: 67f)

Die elfte Maßnahme hat eine Tandemfunktion und trägt den Titel „Phänologie-Zeiger des Klimawandels“. Um die Folgen des Klimawandels auf die Pflanzendecke zu visualisieren, werden sogenannte „Zehn-Jahreszeiten-Hecken“ angepflanzt. Das erfolgt in Kooperation mit sechs anderen KLAR-Regionen in Österreich – die Leitung obliegt der KLAR-Region Freistadt. Die natürlichen zehn Jahreszeiten haben nicht wie in der Astronomie ein fixes Datum, sondern orientieren sich an Naturphänomenen wie dem Blühbeginn. Durch die unterschiedliche geografische Lage der Regionen in Österreich können Veränderungen durch die besonders gut beobachtet und verglichen werden – wie zum Beispiel die Dauer der Vegetationsperiode, die auch in der Beispielregion bis 2100 um 60 Tage verlängert wird. Weitere Ziele umfassen die überregionale Zusammenarbeit sowie die Vernetzung und den Wissenstransfer. (vgl. Simader 2020: 68ff)

Die letzte und zwölfte Maßnahme befasst sich mit der Bewusstseinsbildung in der Region. Diese Initiative zielt auf jene Bürger*innen ab, die schwer zu erreichen sind – entweder, weil sie über keine digitalen Endgeräte verfügen oder für dieses Thema kein Verständnis aufbringen können. Auch bei dieser Maßnahme wird mit anderen Regionen zusammengearbeitet, wobei die „KLAR-Das Kernland wird klimafit“ das Projekt leitet. Die

Ziele dieser Initiative sind eine möglichst breite Mitwirkung der gesamten Bevölkerung, der Austausch von Ideen und das Lernen von anderen Regionen. (vgl. Simader 2020: 71-74)

Ergänzend zu den 12 Maßnahmen kommen noch weitere Aktivitäten, die gegen direkte und indirekte Auswirkungen des Klimawandels wirken. Grundsätzlich wird versucht, Fehlanpassungen zu vermeiden. (mehr dazu im Kapitel 3.1.4) Die Maßnahmen sollen innerhalb von zwei Jahren umgesetzt werden, wobei diese in drei verschiedene Kategorien eingeteilt sind. Die “grünen Maßnahmen” sollen das Ökosystem fördern, unterstützen oder wiederherstellen und wirken zum Beispiel in Waldgebieten und Gewässern. Zweitens finden sich “graue Maßnahmen” im Programm. Diese umfassen technische und bauliche Tätigkeiten wie das Errichten eines Trinkbrunnens. Zuletzt gibt es “sanfte/smarte Maßnahmen", welche bewusstseinsbildend in der Bevölkerung wirken sollen. Dazu zählen Informationsveranstaltungen über die Sicherung der Trinkwasserversorgung. Hierbei erwähnte Herr DI Vorname Simader auch noch, dass die Maßnahmen so gestaltet werden, dass sie nachhaltig wirken und sich die Probleme nicht geografisch verlagern. Neben dem Schutz der Ökosysteme dürfen aber auch die sozialen Aspekte und die Akzeptanz der Allgemeinheit nicht vergessen werden. (vgl. Simader 2020 : 75)

Wer ist nun für die Umsetzung des Projekts verantwortlich? Die Managementstrukturen gestalten sich folgendermaßen: Übergeordnet im KLAR! steht der/die Modellregionsmanager*in, welche/r beide Projekte (KLAR und KEM) und die Maßnahmen leitet. Zusätzlich hilft diese Person bei der Koordination und der Vermittlung zwischen allen Beteiligten und Betroffenen. Zusätzlich schafft das Management die Abgrenzung zwischen KEM und KLAR, ist aber gleichzeitig auch dafür verantwortlich, beide Projekte miteinander in Verbindung zu bringen. Die Aufgaben des/der Modellregionsmanager*innen umfasst die Schaffung von Bewusstsein der Bürger*innen zu KEM und KLAR, bietet eine Anlaufstelle für Betroffene und ist zudem verantwortlich für Verwirklichung der Ziele sowie die Einhaltung des Zeitplans und des Budgets. Auch externe Berater*innen, Projektassistent*innen, der Obmann/die Obfrau sowie dessen/deren Stellvertreter*innen sind zusätzlich zum leitenden Management in das Projekt involviert. Die Beratungsgruppe umfasst Expert*innen aus den Bereichen Umweltberatung, Kulturtechnik, Meteorologie, Geoinformation und anderen. (vgl. Simader 2020 : 83-86) Sie sind nötig, um eine effiziente Umsetzung der Maßnahmen zu forcieren, da die Probleme von verschiedenen Seiten betrachtet werden können. Hierbei ist

reichhaltige Praxis und Fachwissen für die Entscheidungen obligatorisch. (vgl. Baasch et al. 2012: 193f)

Außerdem muss ein Fokus daraufgelegt werden, dass die Verschiedenheiten der Maßnahmen von Klimaschutz und Anpassungen berücksichtigt werden, damit diese richtig greifen und sich nicht gegenseitig behindern. Außerdem kann es zu Unstimmigkeiten der Akteur*innen bei den Themen Finanzierung, und Flächenwidmung führen. Um dem entgegenzuwirken, argumentieren Baasch et al., dass genaue Ziele und Leitlinien Abhilfe schaffen und diese Schwierigkeiten vermeiden können. (vgl. Baasch et al. 2012: 193f zitiert nach Gaggermeier/ Ganzert/Gröbmaier et al. 2009; Beck/Bovet/Baasch et al. 2011: 61 ff.)

3.1.4 Fehlanpassungen vermeiden

Teil des Programmes ist es auch, bereits während der Umsetzung Fehlanpassungen zu vermeiden. (vgl. Simader 2020: 11) Manche Maßnahmen werden bereits durchgeführt und sind gängige Praxis, jedoch schaden sie der Umwelt der Region, wenngleich sie auch einen Nutzen bringen. In der Beispielregion werden mehr landwirtschaftliche Flächen zum Anbau von Mais genutzt, was auf dem Ersuchen der Landwirtschaftskammer passiert, da sie der Meinung sind, dass sogenannte „intensive Flächen“ auch intensiver genutzt werden sollten. Durch die Erhöhung der Durchschnittstemperatur in den Gemeinden lässt sich Mais auch leichter kultivieren, da die Pflanze bei Wärme gut gedeihen kann. Der Nachteil liegt hier aber bei der Bodenerosion. Eine weitere Anpassungsmaßnahme, die negative Folgen verursacht, ist der Hagelflieger. Dieser verhindert zwar den Hagelschlag, sorgt aber auch dafür, dass notwendiger Niederschlag ausbleibt, weil dieser in den Nachbarregionen fällt. Durch Fehler bei der Sanierung der Gebäude greifen viele Menschen an Hitzetagen auf die Benützung von Klimaanlagen zurück. Außerdem belastet die Bewässerung von Gärten durch Wasser aus Brunnen das Wasserangebot in der Region. Obwohl viele Gemeinden Maßnahmen setzen, führen verschiedene Faktoren zu Fehlanpassungen. (vgl. Simader 2020 : 43) Bruns und Fünfgeld argumentieren, dass kritische Fragen von den Akteur*innen zu effizienten Prozessen führen können, denn stark vom Klimawandel betroffene Bürger*innen werden dadurch nicht nur miteinbezogen, sondern gestalten auch aktiv mit. Die Beschäftigung und Reflexion von Fehlanpassungen kann auch Bewusstsein dafür schaffen, den Veränderungsprozess der Klimawandelanpassung als notwendig zu akzeptieren. Der Ablauf verlangt nach Flexibilität und Akzeptanz für die geplanten Maßnahmen. (vgl. Bruns et al. 2021: 236)

Eine weitere Problematik, die Anpassungsmaßnahmen erschwert, ist die Tatsache, dass das Ziel der Anpassung nicht in Zahlen beschrieben werden kann. Die Vulnerabilität gesellschaftlicher und ökologischer Systeme lässt sich nicht in messbaren Mengenangaben festhalten. Durch eine adäquate Nutzung der bereitstehenden Mittel können die erwünschten Ziele besser erreicht und Fehlanpassungen begrenzt werden. Im Pariser Klimaabkommen wurde ebenfalls langfristige Ziele für die Minderung, Anpassung und Finanzierung der Folgen des Klimawandels beschlossen. Alle Aktivitäten in diesem Kontext sollen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen und im Einklang mit den globalen Temperaturzielen stehen. Um nun Fehlanpassungen zu vermeiden, schlägt das Pariser Klimaabkommen vor, mit einem Qualitätssicherungsprogramm zu arbeiten. Dieses Konzept soll hohe Kosten vermeiden und muss immer wieder evaluiert werden. Österreich hat in der nationalen Anpassungsstrategie bereits einen Fokus daraufgelegt und Kriterien dazu definiert. Wichtig ist, sie positiv zu formulieren und als Leitlinien für "gute" Anpassung zu nutzen. Das bedeutet, dass sie als Richtlinien für wirkungsvolle, nachhaltige, sozial ausgewogene und effiziente Anpassungsmaßnahmen dienen können, die möglicherweise zusätzliche Effekte, Synergien und Nebenwirkungen erzeugen, wie dies im KLAR Programm der Fall ist. Die Kriterien sind bei der Ausarbeitung der Anpassungsmaßnahmen zu beachten und müssen über die Zeitspanne der Umsetzung gelten. Eine laufende Adaption ist zwingend erforderlich. (vgl. Balas et al. 2021: 10f)

3.2 KLAR-Region Horn

Die KLAR-Region Horn setzt sich aus 15 Gemeinden zusammen, in denen Anpassungsmaßnahmen mithilfe des KLAR-Programms umgesetzt werden sollen. Das große Ziel ist es, ein hohes Maß an Lebensqualität für zukünftige Generationen sicherzustellen. Die Gemeinden befinden sich ebenfalls in Niederösterreich, und zwar im Nord-Osten des Waldviertels. Die Region grenzt an Tschechien und an das niederösterreichische Weinviertel. Geografisch ist die Region durch den Manhartsberg im Osten, den Kamp im Süden, die Thaya im Norden und den Fluss „Wild“ im Westen gekennzeichnet. Die Bevölkerungszahlen sind rückläufig und die aktuelle Geburtenbilanz lässt keine Veränderung erwarten. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 4ff)

Die Region ist wirtschaftlich von Land- und Forstwirtschaft dominiert, es finden sich in der Gegend aber auch kleine und mittelgroße Unternehmen. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 8) Die Vergleichsregion hat bereits einige Projekte im Klimaschutz und der Klimawandelanpassung umgesetzt. Dazu zählen zum Beispiel eigene Energiekonzepte für alle 15 Gemeinden, E-Carsharing, Windkraftprojekte oder Kleinwasserkraftwerke. In den Bereichen Wasser, Wald, Landwirtschaft sowie Wein- und Obstbau werden ebenfalls verschiedene Schwerpunkte gesetzt. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 9)

3.2.1 *Ziele bis 2050*

Die wichtigsten Ziele der Region bestehen darin, die hohe Lebensqualität zu sichern und diese durch nachhaltige Maßnahmen und Anpassungen für nachkommende Generationen zu erhalten - auch wenn Einschränkungen notwendig sind. Hierbei werden im Arbeitsprogramm Punkte wie der nachhaltige Umgang mit Ressourcen wie Holz, Humus und Wasser betont. Zuletzt genanntes soll in der Region besonders reichhaltig erhalten bleiben. Die Landwirtschaft soll den Boden und die Nutztiere schonend behandeln, die Biodiversität fördern und so weit wie möglich auf Pestizide und Gentechnik verzichten. Die Wälder sollen sich bis 2050 durch klimafitte Arten, Vielfalt sowie Nachhaltigkeit auszeichnen. Aber auch der Erhalt des Tourismus wird als wichtig angesehen und soll trotz steigender Temperaturen einen angenehmen Aufenthalt in der Region ermöglichen. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 11)

3.2.2 *Anpassungsmaßnahmen*

Klimaschutz wird in der Beispielregion in nächster Zeit weiterhin sehr wichtig sein. Allerdings zeigt die wissenschaftliche Forschung, dass ein genereller Anstieg der Temperatur in der Zukunft nicht mehr aufzuhalten ist. Somit wird Anpassung obligatorisch. Ohne Aktivitäten zum Klimaschutz wird die Temperatur um bis zu vier Grad Celsius ansteigen, bei guten Schutzmaßnahmen um nur ein Grad Celsius. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 14-17) In der Region kam es von 2020 bis 2022 zur Umsetzung von zehn Maßnahmen . Um die richtigen Projekte zu planen, beeinflussten verschiedene Faktoren den Entscheidungsprozess. Einerseits wurden die Klimawandeldaten der ZAMG genutzt, durch Infoabende die Anliegen der Bürger*innen gehört und zusätzlich Personen aus der

Wirtschaft miteinbezogen. Anderseits wurde das bereits bestehende Konzept überarbeitet und schließlich beschlossen. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 23) Die zehn Maßnahmen decken die Themenbereiche Wassernutzung, Wasserversorgung, Artenvielfalt, Ernährung, Land-und Forstwirtschaft, Gesundheit, Stoffkreislauf, Radfahren und allgemeines Bewusstsein ab. (vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020: 27)

3.3 Vergleich Traisental/Fladnitztal-Horn

Um einen Einblick in andere Regionen zu bekommen und auch die Anpassungskonzepte kritisch zu analysieren, wird in diesem Unterkapitel ein Vergleich zwischen der Region Unteres Traisental & Fladnitztal sowie der Region Horn vorgenommen. Die teilnehmenden Gemeinden befinden sich alle im Bundesland Niederösterreich und nehmen in der Periode 2020-2023 am Klimawandelanpassungsprogramm teil. Die beiden Anpassungskonzepte zeigen einerseits Ähnlichkeiten aber andererseits auch deutliche Unterschiede.

Beide Konzepte starten mit Informationen über die Region und über die Ausgangslage der Gemeinden. Während die Region Horn zehn Anpassungsmaßnahmen entworfen hat, hat die Region Unteres Traisental/Fladnitztal zwölf Schwerpunkte entwickelt. Die zweitgenannte hat die Maßnahmen sehr intensiv ausgearbeitet und deren Umsetzung genau beschrieben. In der Region Unteres Traisental/Fladnitztal wird für jeden Themenschwerpunkt ein Start- und Enddatum festgelegt. Zusätzlich gibt es eine exakte Beschreibung der verschiedenen Arbeitspakete, anhand welcher die Handlung durchgeführt werden soll. Im KLAR Horn fehlen diese Informationen, es wird gleich mit der inhaltlichen Beschreibung der Maßnahmen begonnen. Auch die Abstimmung mit dem Land NÖ wird nur allgemein beschrieben und nicht jeder Initiative einzeln zugeordnet. Inhaltlich gibt es bei den Konzepten verschiedene Überschneidungen. „Wasser“ hat in beiden Regionen zum Beispiel eine große Bedeutung. Im Bezirk Horn werden zwei Maßnahmen beschrieben. Durch die erste soll Wasser in der Region erhalten bleiben und in der zweiten geht es darum, es effizienter zu nutzen. Auch das Untere Traisental und Fladnitztal bearbeitet diese Thematik, da der Bedarf an Wasser laut einer Studie schon 2050 nicht mehr gedeckt werden kann. Eine weitere Ähnlichkeit beider Arbeitsprogramme besteht in der Beschäftigung mit der Veränderung von Ökosystemen, wobei der Fokus auf der Vermehrung invasiver Neophyten liegt. Ziele sind die Stärkung der

Ökosysteme sowie die Weitergabe von Wissen. Während sich im KLAR Horn " gleich drei Maßnahmen – nämlich „Land und Forst", „Forst und Jagd" sowie „Klimafitness für Land und Forst" - mit dem Thema Wald beschäftigen, wird in der Region Unteres Traisental und Fladnitztal der Fokus auf den Weinbau, Ackerbau und den Tourismus gelegt. Nur eine Maßnahme beschäftigt sich auch mit den Veränderungen des Waldes im Klimawandel. Im weiteren Verlauf der Arbeitspapiere werden noch die Abstimmungen der Maßnahmen mit den Strategien des Bundes und des Landes Niederösterreich erläutert. Zusätzlich finden sich allgemeine Informationen sowie eine Beschreibung der Struktur des Managements. Auch auf die Prognosen und Szenarien für 2050/2100 wird im KLAR Unteres Traisental und Fladnitztal großer Wert gelegt. Somit sind diese besonders intensiv in die Ausarbeitung des Arbeitsprogrammes eingeflossen. Die Möglichkeiten und Gefahren im Zusammenhang mit dem regional veränderten Klima werden ebenso erwähnt wie mögliche negative Anpassungen, die durch Maßnahmen entstehen könnten. Insgesamt werden im KLAR Unteres Traisental und Fladnitztal die meisten Punkte genauer ausformuliert und auch bereits konkrete Vorschläge für die Umsetzung beschrieben. Im KLAR Horn hält man sich allgemeiner in der Formulierung. Während die KLAR Unteres Traisental und Fladnitztal bereits ein Ausblick über eine Fortsetzung des Programmes nach 2023 gibt und auch schon ein paar konkrete Punkte nennt, findet sich im KLAR Horn keine Vorschau über eine Weiterführung des Projektes. (vgl. Simader 2020; vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020)

4.4 Kooperation im Bezug auf die Umsetzung von Maßnahmen

Wie in Unterkapitel 1.1 bereits kurz erwähnt wird, beschreiben Baasch et al. die Region als den Ort, an dem Anpassungsmaßnahmen umgesetzt werden sollten, da dort die Veränderungen am stärksten spürbar sind. Außerdem können durch effektive Zusammenarbeit die Maßnahmen besser durchgeführt werden. (vgl. Baasch et.al 2012: 191) Auch Heintel et al. beschreiben, dass wirksame Kooperation in Gemeinden ein wichtiger Faktor ist, um zukünftige Probleme zu meistern. Die Herausforderungen zum Thema Klimaveränderung enden ja nicht an einer politischen Grenze und ideale Lösungen findet man am besten im Team. Heintel et al. gehen davon aus, dass Kooperation nicht einfach vorhanden ist, sondern gemeinsam erarbeitet werden muss. Eine Problemstellung bietet zwar einen Anlass, um sich Kooperationspartner*innen zu suchen. Um erfolgreich

zusammenzuarbeiten, bedarf es der eigenständigen Motivation, um einen Vorteil für die Region zu erlangen. (vgl. Franz et al. 2022: 20).

Auch in der KLAR-Beispielregion kooperieren die Gemeinden, um praktisches und theoretisches Wissen zu teilen. Außerdem werden Treffen organisiert, in denen die Ideen für Maßnahmen gemeinsam diskutiert werden können, um gleichzeitig die Entscheidungsfindung zu erleichtern. Zusätzlich dient der Austausch auch dazu, die Kommunikation und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Nach diesem Prozess wurden Ziele festgelegt, auf die man sich gemeinsam konzentrieren möchte. Diese umfassen das rechtzeitige Setzen von Anpassungsmaßnahmen, die Kapitalerhaltung und den Kapitalzufluss, das Bilden von Netzwerken, den Zusammenschluss von Interessen und Kräften sowie den Austausch von Erfahrung und den Wissenstransfer. Durch das Verfolgen dieser Ziele und die Zusammenarbeit von Akteur*innen und Stakeholder*innen erfolgt eine rasche Umsetzung der Maßnahmen und eine gute Vertrauensbasis wird aufgebaut. (vgl. Simader 2020: 89)

4 Politische Rolle

Die Entscheidung, Klimaschutzanpassungen durchzuführen, werden meist auf weltweiter Ebene getroffen. (vgl. Balas et.al 2021: 8) Damit die Umsetzung auch gelingt, muss klargestellt werden, dass Regierende zusammenarbeiten und einander bei der Durchführung nicht behindern. Die politischen Akteur*innen sind angehalten, auch durch vertikale Regierungsebenen hindurch Anpassungsmaßnahmen auf nationaler und regionaler Ebene durchzusetzen. (vgl. Clar et al. 2014: 2, zitiert nach Adger et al. 2005; Gupta 2007; Gupta et al. 2007; Bauer et al. 2012) In der horizontalen Dimension sind die Anpassungsmaßnahmen gleichermaßen in allen politischen Systemen wichtig, in der vertikalen Dimension - wie zum Beispiel in Österreich -hat diese größere Bedeutung, da die Bundesländer viel Macht besitzen, um eigene Entscheidungen und Ideen zu forcieren. Zwar geht man in der Literatur davon aus, dass die Bundesländer für den Schutz von öffentlichen Gütern schlechter ausgerüstet sind. Das Meistern von Problemen ist auf lokaler Ebene jedoch oft besser möglich. (vgl. Clar et al. 2014: 3)

4.1 Herausforderungen bei der Umsetzung

Ganz allgemein stellt sich oft die Herausforderung ein, dass in den Bereichen Politik, Verwaltung sowie Unternehmen nicht ausreichend Wahrnehmung für soziale Bereiche vorhanden ist, die durch den Klimawandel beeinflusst werden. Um dieses Bewusstsein zu fördern, müssen Anpassungsmaßnahmen ansprechend entworfen und dann Schritt für Schritt verständlich präsentiert sowie transparent durchgeführt werden. Die Ideen, die durch politische Entscheidungsträger*innen beschlossen werden, sollen nicht nur mit Bedacht auf soziale Aspekte geplant sein. Zusätzlich ist unbedingt zu beachten, dass eine Nichtanpassung sowie eine Erhöhung des ökologischen Fußabdrucks verhindert werden. Ein weiterer Punkt ist, dass jene Menschen benachteiligt sind, die schlechteren Zugang zu analogen und digitalen Ressourcen besitzen. Diese werden mit Informationen über die Anpassungskonzepte schlechter erreicht. Der Großteil der Bevölkerung sieht zwar die Gefahr, die durch die Klimaänderung einhergeht, allerdings ist nur ein relativ kleiner Prozentsatz dazu bereit, Veränderung zu akzeptieren. Deswegen müssen die Maßnahmen so geplant werden, dass sie gezielt wirken und die Menschen mit den nötigen Informationen versorgt werden. Nicht alle Gruppen der Bevölkerung werden von den Folgen des Klimawandels gleichermaßen betroffen sein. (vgl. Balas et al. 2021: 529f)

Eine bessere Vernetzung von Anpassungsideen in der Politik wird dadurch behindert, dass entsprechendes Wissen über die regionalen Auswirkungen fehlt. Einerseits sind die Länderchef*innen diejenigen, die viele wichtige Entscheidungen treffen und außerdem auch die CO-Finanzierungen steuern. Die regionalen Akteur*innen können wiederum besser einschätzen, welche Anpassungsmaßnahmen wichtig für das Gebiet sind. Aufgrund komplexer Probleme sind die Entwicklungs- und Umsetzungsphasen oft nicht einfach zu meistern. (vgl. Clar et al. 2014: 35 zitiert nach Urwin & Jordan 2008; Amundsen et al. 2010)

Clar und Steurer kommen zur Erkenntnis, dass die Gemeinden nicht unbedingt die Hauptakteur*innen bei den Anpassungsprozessen darstellen, aber als wichtige Partner*innen fungieren. Für politische Entscheidungen wird deswegen die vertikale Zusammenarbeit hervorgehoben, die insbesondere auf Landesebene und lokaler Ebene stattfindet. (vgl. Clar et al. 2014: 35)

5 Empirischer Teil

Nach Abschluss des Theorieteils lassen sich folgende Thesen aufstellen, welche in diesem Teil der Arbeit verifiziert oder falsifiziert werden.

- „Die Region“ (allgemein) eignet sich als räumliche Einheit am besten, um Anpassungsmaßnahmen durchzuführen, da die Auswirkungen des Klimawandels dort am sichtbarsten sind.
- Die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal, kann durch effiziente Umsetzung von Maßnahmen einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung zukünftiger Probleme leisten, die durch den Klimawandel entstehen.
- Die Beteiligung von Bürger*innen an Entscheidungsprozessen führt zu höherer Akzeptanz sowie zu effektiver Umsetzung der Maßnahmen.
- Die Klimaanpassung fordert nicht nur gut abgestimmte Maßnahmen, sondern darf potenzielle Fehlanpassungen nicht ausklammern. Außerdem gilt es, im Rahmen einer erfolgreichen Anpassung die soziale Verträglichkeit zu gewährleisten.
- Die erforderliche Anpassung an den Klimawandel benötigt eine intensivere Kooperation auf ländlicher Ebene, damit adäquate Maßnahmen gesetzt werden können.

5.1 Auswertung des Interviews

1. These

Die erste These behauptet, dass sich die Region als geographische Einheit am besten eignet, um Anpassungsmaßnahmen umzusetzen, da die Folgen des Klimawandels dort am deutlichsten sichtbar sind. In der Beispielregion Unteres Traisental/Fladnitztal hat das Thema Wasser eine besonders wichtige Bedeutung. Bei der Frage, wie man dafür gezielt Bewusstsein schaffen kann, äußert sich die Mitarbeiterin Fr. Schaubmayr, dass man gerade beim Wasser den Verbrauch deutlicher sieht. Da es sich um eine kleinere Region handelt, kann man als Bürger*in nicht so anonym agieren kann. (vgl. Z. 223-224). Zur Wassersituation und zum Umgang damit äußert sich der Regionsmanager DI Simader: *„… und ich glaube, dass diese Region, die auf die zukünftigen Problemstellungen viel, viel besser vorbereitet sind als Regionen, die aus heutiger Sicht, die kein Wasserherausforderungsproblem haben“.* (Z. 195-

197) Zusätzlich meint Herr Simader, dass dieses Problem durch sinnvolles Wassermanagement in der Region gelöst werden muss, da es auch keine freien Ressourcen an zusätzlichem Trinkwasser gibt. (vgl. Z. 186-189) Diese These lässt sich durch die Aussagen der Interviewpartner*innen stützen, da besonders zum Thema Wasser großer Handlungsbedarf besteht.

2. These

Eine der aufgestellten Thesen, welche an der Forschungsfrage orientiert ist, behauptet, dass die KLAR-Region einen wesentlichen Beitrag zur Klimawandelanpassung in der Region leistet. Auf die Frage, welche Maßnahme in der Umsetzungsperiode 2020-2023 besondere Erfolge gezeigt haben, äußerte sich der Regionsmanager wie folgt: „*Maßnahme sieben Weinbau und Landwirtschaft für mich.*“ (Z.125) Auf die Nachfrage nach den Gründen folgte die Antwort: „*Das sich aufbauende Netzwerk, die hohe Investitionsförderung. Die Bereitschaft der Winzer, selbst was zu machen. Die sich daraus entwickelnde Eigendynamik, dass die Leute nun selbst weiterarbeiten und nicht mehr uns brauchen und wir die Treiber sind.*“ (Z.129-131) Ohne KLAR-Konzept gäbe es einige Anpassungsmaßnahmen gar nicht. Ebenso würde auch auf der Gemeindeebene das Fachwissen für adäquate Klimawandelanpassung fehlen und das Thema „Senken von Betroffenheit“ gar nicht behandelt werden. (vgl. Z. 338-342) Des Weiteren meinte der Regionsmanager, dass durch KLAR erste Kompetenzen im kommunalen Maßstab geschaffen das Evaluieren von Naturgefahren sowie die Reduktion von Risiken benannt wurden. Ohne die KLAR-Region gäbe es seiner Meinung nach unter den verantwortlichen Akteur*innen ein geringeres Verständnis für diese Initiative. (vgl. Z. 346-350)

3. These

In der Literatur wird die Beteiligung von Bürger*innen als wichtigen Prozess gesehen. Daraus lässt sich die These ableiten, dass deren Mitarbeit in den Entscheidungsgremien die Akzeptanz erhöht und so die Umsetzung der Maßnahmen effizienter gestaltet werden kann. DI Simader äußert dazu: „*…wenn die richtigen Entscheidungsträger sagen, das machen wir, dann sagen prinzipiell mehr Leute-Ja*“ (Z. 229-230), sowie „*...du brauchst diese gruppendynamischen Effekte*“. (Z. 232) Aber der Regionsmanager erwähnt auch gegensätzliche Entwicklungen: „*…wenn du niemanden findest, der sich dafür einsetzt, kannst du die sinnvollste Sache nicht umsetzen*“ (Z. 230-231). Oft wird auch erwähnt, dass Ressourcen verschwendet werden, da Teile der Bevölkerung das KLAR-Konzept in Frage

stellen. „*…dass es die Klimawandelanpassungsregion gibt, ist reines Greenwashing*." (Z. 299), aber auch: „*Das meiste Engagement läuft ins Verteidigen des eigenen Handeln*s." (Z. 77) Auf die Frage, wie man die Bevölkerung gut einbinden kann, kam von DI Simader die Antwort: „*Du kannst nicht überreden, du kannst nicht überzeugen, du kannst nur vorausgehen und dann erwarten, dass erfolgreiche Dinge kopiert werden*." (Z. 234-235) Der Umsetzungsprozess gestaltet sich manchmal nicht nach Plan, wenn Bürger*innen ein Projekt umsetzen: „*Wenn es dann unseren Anforderungen entspricht, dann ist es gut und wenn es nicht unseren Anforderungen entspricht, dann müssen wir nochmal warnen, nachjustieren...*" (Z. 251-253) und manchmal auch:" wir haben natürlich schon die Situation, dass es dann einzelne gibt, die sagen, wir müssen das jetzt ein bisschen anders machen" (Z. 254-256). Zusammenfassend ist die Einbindung der Bevölkerung besonders effektiv, wenn diese für Projekte und Maßnahmen begeistert werden kann. Allerdings bringen die notwendigen Veränderungen in der Region auch viele Schwierigkeiten mit sich und die muss hier immer wieder für die Notwendigkeit der Umsetzung sensibilisiert werden. Die Bewohner*innen sollen Akzeptanz für das Senken von Betroffenheit entwickeln und die Anpassung als gute Initiative für eine nachhaltige Daseinsvorsorge sehen. (vgl. Z. 365-367) Die empirische Untersuchung deutet darauf hin, dass die These teilweise als wahr angenommen werden kann, da sich sowohl die Literatur als auch die Interviewpartner*innen darüber einig sind, dass die Bürger*innenbeteiligung notwendig ist, obwohl sie zur Ressourcenverschwendung führen kann.

4. These

Auch wenn die Maßnahmen gut geplant werden, entstehen in der Umsetzung Fehlanpassungen. „*Diese Welt neigt zur Fehlanpassung,*" (Z. 53), meint Herr DI Simader. Auch zur Frage, warum die „Anlaufstelle gegen Fehlanpassungen" in der nächsten Umsetzungsperiode 2023-2026 wieder als Maßnahme umgesetzt werden soll, meint der Regionsmanager: „*…die Anlaufstelle zur Fehlanpassung und Naturgefahren im Endeffekt womöglich das Einzige ist, was wirklich immer eine Berechtigung zum Überleben hat, weil die Kulturlandschaft, insbesondere keinen Anwalt hat und keinen Lobbyisten hat und niemand, der auf sie aufpasst.*" (vgl. Z. 154-159) Auch wenn von Bürger*innen oder Vereinen Projekte durchgeführt werden, muss manchmal die Anlaufstelle gegen Fehlanpassungen aktiv werden und vor den negativen Folgen warnen. (vgl. Z. 257-258) Manchmal funktioniert auch die Maßnahme selbst nicht und dafür gibt es verschiedene Gründe: „*…wir haben auch*

Maßnahmen, die sind ziemliche Totgeburten, weil sie einfach nie richtig ins Leben kommen, wie unser Neophyten-Management." (Z. 443-445). Zum Thema der sozialen Verträglichkeit der Maßnahmen äußert die Mitarbeiterin Fr. Schaubmayr, dass es dringend notwendig wäre, dass die Klimawandelanpassungen alle Bereiche miteinschließt und überall im Vorhinein mitgedacht wird. (vgl. Z. 459-462) „*…eigentlich muss es überall integriert sein.*" (Z. 462). Diese vorliegenden empirischen Ergebnisse legen nahe, dass die aufgestellte These plausibel ist.

5. These

Eine weitere These, die entwickelt wurde, beschäftigt sich mit der Kooperation von Regionen, um gezielt gemeinsam Probleme zu lösen. Damit verbunden stellt sich die Frage, ob diese Zusammenarbeit intensiver gestaltet werden soll. Die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal ist an sich schon in ihrer Arbeitsweise kooperativ, da sie sich aus sieben Gemeinden zusammenschließt. Um Kooperationen zwischen KLAR-Regionen zu fördern, wurde das Tool der Tandemmaßnahme entworfen. Regionsmanager Simader äußert sich wie folgt dazu: „*…ein vollkommen unbrauchbares Werkzeug ist, dass eine Region, ein operatives Team, wie wir das hier gerade in dieser Region ein Thema abarbeiten, muss sich dann auch noch vertraglich verpflichten, mit einem anderen, mit einer Gruppe die, da genau das gleiche woanders tun muss, nochmal abzustimmen hat." (Z.393-396).* Trotzdem gibt es auch vonseiten des Regionsmanagers Zusammenarbeit mit anderen Regionen, in der Erfahrung, Know-how und „kleine Werkzeuge" geteilt werden. (vgl. Z. 396-398) *„Wenn wir aber verpflichtet sind, Feedback oder irgendwas im Kompromiss mit einer anderen Region im Zuge der Umsetzung zu teilen, dann funktioniert das nicht, weil ich sollte mich auf meine Region konzentrieren und in meiner Region etwas umsetzen".* Beide Interviewpartner *innen betonen dennoch, dass die Kommunikation mit anderen Regionen einen wichtigen Bestandteil der Arbeit in der Gegend darstellt. *(vgl. Z. 411-413).* Zusätzlich wird auch erwähnt, dass man einander Tipps gibt und auch für Lösungsansätze sinnvolle Literaturvorschläge erteilt. (vgl. Z. 421-422) Herr Simader meint dazu*: „…zum Beispiel schaut bitte die Wasserzukunft Niederösterreich 2050 rein, dann wirst du verstehen, wie du das für deine Region interpretierst."(Z. 422-423)*

6 RESÜMEE

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den theoretischen Aspekten der Klimawandelanpassung auf internationaler, staatlicher und lokaler Ebene wurden noch andere theoretische Fragestellungen behandelt. Diese beleuchteten einerseits die Abgrenzung zum Klimaschutz, andererseits aber auch die Besprechung von Konzepten, die sich mit der Thematik befassen. Im Zentrum stand dabei das KLAR-Anpassungskonzept der Beispielregion Unteres Traisental/Fladnitztal. Im empirischen Teil konnten schließlich viele Erkenntnisse zur Fragestellung gefunden werden, ob die Beispielregion einen Beitrag leistet, um die Klimawandelanpassungen in der Zukunft zu meistern.

Die Beantwortung der Forschungsfrage gestaltet sich nicht ganz einfach, denn die Anpassung versteht sich als Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Dazu erwähnte auch der Regionsmanager: *„Auf jeden Fall, das Thema endet nie!*“ (Z. 434), oder *„Wir machen also nichts, wo wir uns sagen und wenn das dann gemacht ist, dann ist das erledigt“. (Z. 104-105)* Die KLAR-Region hat dennoch einen wichtigen Beitrag geleistet, um Klimawandelanpassungen zu forcieren. Als Erstes sollte erwähnt werden, dass es ohne der KLAR, keine Kompetenzstelle geben würde, die die Themen Naturgefahren, Reduktion von Betroffenheit oder auch Fachwissen auf der Gemeindeebene etabliert hat. (vgl. Z. 346-350) Zum Beispiel fokussiert sich ein Teil der Maßnahmen auf das Thema „Wasser“. Im Leitfaden der „Wasserzukunft Niederösterreich 2050“, wird dieses Anliegen auch intensiv thematisiert, denn 2050 wird es keine freie Grundwasserverfügbarkeit mehr geben. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2019: 124ff). Der Regionsmanager betont, dass sich dieses Problem durch ein nachhaltiges Wassermanagement entschärfen lässt, weil im Vergleich zu anderen Regionen früh genug daran gearbeitet worden ist. (vgl. Z. 186-197)

Im näheren Vergleich zu einer anderen Beispielregion, die in Niederösterreich im Bezirk Horn liegt und auch am KLAR-Programm teilnimmt, kann man in der KLAR Unteres Traisental/ Fladnitztal mehr Engagement in der Umsetzung der Maßnahmen erkennen. Diese wurden im Vorhinein bereits sehr detailliert ausgearbeitet und folgen einem klaren Zeitplan, was in der Vergleichsregion nicht der Fall ist. Die KLAR-Region Unteres Traisental/Fladnitztal legt außerdem großen Wert auf Prognosen sowie Strategien des Bundes und Landes und ist von einer Vision der Fortführung des Programmes getragen. Aus diesen Punkten lässt sich schließen, dass die KLAR-Region auch ihren Beitrag für die zukünftigen Herausforderungen beitragen, leisten kann. (vgl. Simader 2020; vgl. eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik 2020)

Wichtig für eine gute Anpassung ist laut Baasch et al., dass die Maßnahmen auch mit den Strategien des Bundes und Landes korrespondieren. (vgl. Baasch et.al 2012: 191) Diesen Schritt macht die Region, und lässt die Konzepte des Bundes bzw. der Länder in den Entscheidungsprozess einfließen. (vgl. Simader 2020: 8). Baasch et al. weisen auch darauf hin, dass die Akzeptanz der Maßnahmen durch die Bevölkerung einen wichtigen Punkt für die Umsetzung darstellt. (vgl. Baasch et.al 2012: 191)

Auch Balas et al. weisen darauf hin, dass es sinnvoll ist, gemeinsam mit den lokalen Akteur*innen die Initiativen zu planen und durchzuführen. (vgl. Balas et al. 2021: 534) In der Beispielregion gelingt dies in manchen Bereichen schon, in anderen ist Handlungsbedarf gegeben und führt manchmal zur Verschwendung von Ressourcen. Diese knüpft an den Aussagen von Balas et al. sowie Baasch an. Der Regionsmanager sowie seine Mitarbeiterin erzählen, dass sie sich für ihr Handeln oft rechtfertigen müssen, und dass Fakten und Prognosen häufig auf Unverständnis treffen. (vgl. Z. 307-311). Bruns und Fünfgeld argumentieren zwar, dass kritische Fragen sinnvoll sind, um den Prozess der Anpassung besser mit den Bürger*innen abstimmen zu können, allerdings sollte dies auch zur effizienteren Umsetzung beitragen. (vgl Bruns et al. 2021: 236).

In einer Befragung in der KLAR-Region Unteres Traisental Fladnitztal wurden Bürger*innen ab dem Alter von 16 Jahren im Mai 2023 zu verschiedenen Aspekten des Klimawandels um ihre Meinung gebeten. Die möglichen Skalenwerte der Fragen bewegen sich zwischen 0 (kein Interesse) sowie 3 (sehr starkes Interesse) Das Interesse der befragten Personen an den Themen Umwelt und Klima ist mit einem von Durchschnitt von 2,56 sowie 2,39 von 3 eher hoch. Auch den Aussagen, dass der Klimawandel ein Fakt ist und dass es in der Region Klimawandelanpassungen benötigt, stimmen die meisten Personen eher zu. Wenn es aber zur aktiven Teilnahme kommt, um gemeinsam in einer Arbeitsgruppe Maßnahmen zu planen, sinkt der Skalenwert auf 1,27 von 3. Aus diesen Werten lässt sich schließen, dass sich die Beteiligung der Bevölkerung eher schwach gestaltet. Menschen zum Mitarbeiten und Mitgestalten zu motivieren, wird noch viel Arbeit und Energie kosten. (vgl. Klima- und Energiefonds, Umweltbundesamt GmbH 2023)

Die Region hat auch noch Herausforderungen in der Kommunikationsarbeit mit der lokalen Bevölkerung für die nächste Maßnahmenperiode 2023-2026 zu meistern. Dies wird auch in

der Maßnahme 12: „Gute Öffentlichkeitsarbeit und Partizipationsprozesse im Klimawandel“ für die nächste Umsetzungsphase eingeplant. (vgl. Simader 2023: 77)

Die Region Unteres Traisental/Fladnitztal leistet einen wichtigen Beitrag in der Klimawandelanpassung, in der Etablierung der Strukturen auf der Gemeindeebene sowie in der Expertise. Außerdem findet eine gute Einbindung der Prognosen sowie der Konzepte des Bundes und Landes statt. Die Planung der Maßnahmen funktioniert, für die gelingende zukünftige Umsetzung muss die Bevölkerung noch aktiver in den Prozess miteingebunden werden, damit die Region weiterhin lebenswert bleiben kann. Abschließend bleibt noch zu erwähnen, dass die Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen breite Kooperation aller Beteiligten und Betroffenen benötigt.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.) (2021): NÖ Klima- & Energieprogramm 2030-Maßnahmenperiode 2021 bis 2025. Maßnahmenperiode 1. Abteilung Umwelt- und Energiewirtschaft.- St.Pölten.

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.) (2019): Wasserzukunft Niederösterreich 2050. Gruppe Wasser.- St.Pölten.

BAASCH S., BAURIEDL S., HAFNER S. und WEIDLICH S. (2012): Klimaanpassung auf regionaler Ebene: Herausforderungen einer regionalen Klimawandel-Governance.-In: Raumforschung und Raumordnung 70 (3), 191-201.

BRUNS A. und FÜNFGELD H. (2021): Universalisierung und Entpolitisierung von Klimawandelanpassung?: Kritische Perspektiven auf die anwendungsorientierte Klimawandelanpassungsforschung.-In: Standort. Fachzeitschrift für Angewandte Geographie 45 (4), 233-238.

BALAS M., FELDERER A., VÖLLER S., ZEITZ F. und MARGELIK E. (2021): Zweiter Fortschrittsbericht zur österreichischen Strategie zur Anpassung an den Klimawandel.- Wien.

CLAR C. und STEURER R. (2014): Klimawandelanpassung in einem föderalen Staat: Politikwandel im Hochwasserschutz und in der Tourismusförderung in Österreich. – In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 43 (1), 23-47.

eKUT Energie.Klima.Umwelt.Technik (2020): Klimawandel-Anpassungskonzept Region Horn: Klimawandelanpassungskonzept überarbeitete Version.- Waidhofen an der Thaya.

FELDERER A., PRUTSCH A., Schmidt A. und MARGELIK E. (2022): Klimawandel-Anpassungsmodellregionen: Fachliches Informationspaket 2022.-Wien.

FIELD C. (2012): Managing the risks of extreme events and disasters to advance climate change adaption.- Cambridge.

Franz, Yvonne und Heintel, Martin (Hg.) (2022): Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung. Wien.

Klima- und Energiefonds, Umweltbundesamt GmbH 2023: KLAR! Bevölkerungsbefragung März bis Mai 2023.-o.O

Leitfaden KLAR! Klimawandel-Anpassungsmodellregion (2021): Ein Programm des Klima- und Energiefonds der österreichischen Bundesregierung.- Wien.

Mayer H. O. (2013): Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. - München.

Simader A. (2020): Klimawandel-Anpassung der Modellregion Unteres Traisental und Fladnitztal: Arbeitsprogramm 2020-2023. 2.Auflage. - KEM-Zentrum Traismauer.

Simader A. (2023): Klimawandel-Anpassung der Modellregion Unteres Traisental und Fladnitztal: Arbeitsprogramm 2023-2026. 3.Auflage.- KEM-Zentrum Traismauer.

SCHÜLE R., SCHEPELMANN P., FISCHL I. und KAUFMANN J. (2019): Evaluierung des Programms Klima- und Energie-Modellregionen. - Wuppertal.

8 ANHANG

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG IM RAHMEN VON SCHRIFTLICHEN ARBEITEN

Angaben zur Studierenden
Matrikelnummer: 11930918
Zuname: ANDRÄ
Vorname: FELIX
Studienkennzahl: UA 198 410 411 02

Erklärung
Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.
28.08.2023 — Datum
Unterschrift der Studierenden

SI: Stellst du jeweils die Frage, oder?

A: Nein, ich würde jetzt einfach mal starten. Also mit der ersten Frage und das wäre wie lang eben betreuen sie oder betreust du das schon das Untere Traisental/Fladnitztal als Regionsmanager und was hat euch beide dazu motiviert hier an dem Programm mitzuarbeiten.

SI: Ok, also die Region Unteres Traisental/Fladnitztal ist ja nicht nur eine KLAR Region, sondern auch eine KEM-Region, also das unterscheidet sich. KEM ist Klimaschutz und KLAR ist Klimawandelanpassung. Und es sind in Wirklichkeit nicht unterschiedliche Regionen, weil die Region definiert sich einfach geografisch durch den Platz hier und, sondern das sind das, was der Fördermittelgeber, der Klimafonds. Also einmal eine KEM-Region und einmal eine KLAR Region nennt, ist ja eigentlich nichts anderes wie ein Förderprogramm und die Region selbst, die halt geographisch aus Gemeinden besteht, die ist in Wirklichkeit einer der Fördermitteleinreicher oder Fördermittelgenerierer oder Projektleiter, Projektbetreiber, sondern das ist dann ein Verein. Und der Verein, dessen Mitglieder sind halt dann diese Gemeinden. Und wir haben am Anfang am KEM-Programm teilgenommen, weil es das ab 2009 gegeben hat und wir haben, 2010 eingereicht und dann war unsere Motivation, also die persönliche Motivation ist doch Klimaschutz gewesen. Und die oder sagen wir, die intrinsische, meine intrinsische Motivation, war immer Klimaschutz und die Motivation der Region ist, am Zeitgeist Themen umzusetzen, mit denen man glaubt, dass man nachhaltig punkten kann. Also, und da ist halt Klimaschutz ein wesentlicher Punkt, und als dann. Das Programm KLAR herausgekommen ist, also das Förderprogramm KLAR herausgekommen ist, war das logisch, dass der bereits bestehende Verein, der operative Kosten hat und Fixkosten durch Miete und so weiter, dass der sich auch um Klimawandel Anpassungsmaßnahmen kümmert, weil es das Programm halt einfach erlaubt hat. Und weil Klimawandelanpassung genauso essenziell ist, wie Klimaschutz, hat man dann dort eingereicht. Die Region selbst ist sehr niederschwellig, wie alle Regionen in Österreich, das heißt, die Entscheidungsträger, die jetzt da alles machen und nicht nur Klimaschutz oder Klimaanpassung, sondern letztendlich alle Formen der Daseinsvorsorge von Schulen, Kindergärten oder sonst was, können inhaltlich gar nicht so zwischen Klimaschutz und Klimaanpassung unterscheiden. Das sind dann schon Expertenprozesse. Die intrinsische Motivation von mir ist, weil mir das persönlich wichtig ist. Die Motivation der Gemeinden als Eigenmittelgeber und als Ermöglicher und ist dann nochmal letztendlich immer die Daseinsvorsorge und die nachhaltige Entwicklung in der Region, obwohl die, die denen inhaltlich oft das Detailwissen fehlt, um dann einen Prozess auch genau erklären zu können, also das ist Klimaschutz und das ist Klimaanpassung zum Beispiel. Bei dir ist das, du bist noch nicht so lange dabei, aber…

SC: Ich kann sagen was hat mich motiviert, dass ich Mitarbeiterin bin in der Region. Ja, das ist auch, dass man Klimaschutz und Umweltschutz und Nachhaltigkeit sehr wichtig sind, und dass ich das gern halt auch in meinen Beruf dann integrieren würde und umsetzen will. Und ich habe in meinem Studium auf einige Vorlesungen und Lehrveranstaltungen zur Regionalentwicklung gemacht und habe gefunden, dass das ein cooles Feld ist. Ja genau. Und ich glaube, es ist ein spannender Job.

A: Ja, danke. Was waren so die Herausforderungen, dann wie ihr da die Programme einreichen konntet, vor allem jetzt das KLAR, um dann die Förderung vom Klima- und Energiefond zu bekommen?

SI: Ja, die Wahrheit ist, dass…. Nimmt er eh auf. Die Wahrheit ist, dass wir als Region aufgrund unseres Vorwissens in der Lage waren, mit den dem Wording und mit dem Mechanismus des Klimafonds leicht einzureichen. Ja, wenn du mit einem Förderprogramm vertraut bist oder mit einem Fördermechanismus vertraut bist, wie dem Klimafonds. Dann tust du dir leichter, wenn ein neues Programm herauskommt. Wie groß der zweite Vorteil war, dass wenn du am Anfang einer Fördereinrichtung dabei bist, nur kennst du mit den Klimafonds in den Mechanismus, dass es noch etwas leichter ist, weil noch keiner besonders streng ist in der Umsetzung, also diese Pioniertätigkeit ist am Anfang leichter, also wenn du dann ein Jahr 2,3 oder 4 Jahre einreichst. Weil einfach dann alles strenger wird. Also diese Qualifikation und unser guter Ruf hat uns auch geholfen, weil wir einfach schon länger dabei waren und wir dort glaub ich zumindest aus dem vor den Kooperationen davor eigentlich eine positive Meinung über die Region hat. Die große Herausforderung war und das habe ich oder jetzt im Nachhinein gesehen, war die große Herausforderung, dass ich vorhin manchmal überrascht bin, wie wenig ich die Abgrenzung zwischen Klimaschutz und Klimaanpassung damals selbst verstanden hatte. Und das war aber auch gleichzeitig die große Herausforderung, einen Antrag zu schreiben, der tatsächlich Klimawandelanpassung beinhaltet und nicht ganz stark den Fokus Richtung Klimaschutz legt und ich bin mir ziemlich sicher, dass es gleichwertig gute Regionen gegeben hat, die trotzdem gleichen können wie wir da womöglich eine Themenverfehlung gemacht haben und die dann diese Abgrenzung nicht so gut konnten. Der Fördermechanismus hat uns eigentlich ganz gut hingeführt. Also wenn man, muss sagen dem Klimafond ist damals schon gut geglückt, das zu tun. Und jetzt, so 6- 7 Jahre später, würde ich meinen, dass der Bund, also Österreich, der Staat Österreich, der damals offensichtlich gefordert war, Mechanismen im Bereich Klimawandelanpassung in den Regionen zu etablieren, nicht nur aus dem eigenen Antrieb heraus, sondern vielleicht, da wisst ihr vielleicht mehr als ich vielleicht zu dem Zeitpunkt schon gefordert war, regional also Regionalentwicklung zur guten Klimawandelanpassung innerhalb der EU auch darzustellen. Und mit seinem, mit seinem Leitfaden und mit den Einreichunterlagen, die man dann ausfüllen musste, durchaus gut hingeführt hat. Und ich glaube ein zentraler Punkt damals in der Entwicklung dieser Dinge war, dass es schon eine fertige Strategie, österreichische Strategie zur Klimawandelanpassung gab. Wer sich also den Leitfaden anschaut, ist ein Leitfaden, aber auch die Formulare zur Einreichung anschaut, die es damals gegeben hat und die es heute gibt und die sich nur unwesentlich verändert haben, muss zugeben, dass man sieht, dass entweder die Autoren oder die, die für den Inhalt der Klimawandel oder Klimawandelanpassungen in Österreich zuständig sind, sich stark an diesem Thema auch angelehnt haben. Das heißt, es war eigentlich nicht so eine große Herausforderung.

A: Ja, da.

SC: Vielleicht kann ich noch Sachen ergänzen, die ich in Gesprächen mit anderen so gehört habe. Ich glaube, Herausforderung ist bei der Einreichung das halt, also man reicht halt für 3 Jahre ein. Man weiß nicht genau, was in diesen 3 Jahren passieren wird. Und reicht aber schon was Konkretes ein. Und dann, ist es manchmal nicht so einfach, dass man schon so vorausschauend denkt oder dass man schon genau weiß, was sich da jetzt in den nächsten 3 Jahren entwickeln wird.

SI: Das ist eigentlich ein guter Punkt, was du ansprichst. Das ist auch die Erfahrung, die ich als Region mache. Je länger du als Region am Markt bist und damit meine ich wahrscheinlich nicht nur die Region an sich, sondern auch das operative Team. Desto mehr kannst du aus

der Erfahrung der Vergangenheit ganz gut prognostizieren, was dich in den nächsten Jahren erwarten wird. Du kannst nicht alle externen Rahmenbedingungen berücksichtigen, also es kann ja durch eine Klimakrise, einen Krieg, durch starke wirtschaftliche Veränderungen plötzlich ganz ein anderer Trends kommen. Aber du kannst aufgrund da, dem was in den letzten Jahren passiert ist einen Entwicklungstrend ganz gut abdecken. Okay, dann kommt natürlich schon auch noch eine Sache dazu, dass du natürlich die Maßnahmen, die man macht, im Klimaschutz, wie in der, Klimawandelanpassung, die haben nicht wirklich einen Anfang und ein Ende. Wir machen also nichts, wo wir uns sagen und wenn das dann gemacht ist, dann ist das erledigt. Also wir bauen einen Hochwasserschutz und dann muss man sich trotzdem drum kümmern, wir bauen eine Verbesserung des Mikroklimas und dann müssen wir uns trotzdem noch drum kümmern. Es ist nicht fertig und das Gleiche hast du nicht nur in der Klimawandelanpassung, sondern letztendlich auch in Infrastruktur- oder Investitionsprojekten. Wir bauen eine PV-Anlage, kann auch Klimawandelanpassung sein PV-Anlage. Damit das nicht als Klimaschutzthema nehme und dann muss man trotzdem schauen, dass sie im Betrieb funktioniert und dass sie optimal eingesetzt wird und. Das heißt das ändert sich nichts. Dazu hast du dann noch Öffentlichkeitmaßnahmen und Kooperationen zu Akteuren und Akteursgruppen und je mehr du sozusagen das schon eingebettet bist sozusagen in ein Netzwerk, desto mehr kannst du natürlich prognostizieren, was dich in den nächsten Jahren erwartet. Auch wenn du nicht alles weißt. Währenddessen, wenn du am Anfang stehst, ist das natürlich wie ein Löschblatt. Das ist natürlich ganz extrem. Und du kannst nicht, wenn du niemanden kennst, nicht weißt was sicher gibt, ist natürlich noch schwieriger.

A: Da sind wir eigentlich direkt bei den Maßnahmen drinnen. Bei welcher Maßnahme habt ihr das Gefühl in der letzten Periode bis Mai 23, gabs irgendwie gab es bei einer einen größten Erfolg oder welche sind am besten durchgeführt worden?

SI: Die müsste ich mir heraussuchen hey. Die müsste ich mir jetzt echt holen. Warte mal kurz, Felix. Maßnahme sieben Weinbau und Landwirtschaft für mich.

A: Und was war da so besonders, dass die so guten Erfolg gezeigt hat?

SI: Das sich aufbauende Netzwerk, die hohe Investitionsförderung. Die Bereitschaft der Winzer, selbst was zu machen. Die sich daraus entwickelnde Eigendynamik, dass die Leute nun selbst weiterarbeiten und nicht mehr uns brauchen und wir die Treiber sind. Alles das, wo wir ständig selbst die Treiber sind, geht im Endeffekt, hat kein Wachstumspotential, weil die Johanna und ich nicht über das Budget ververfügen, den normal etwas permanent. Etwas permanent auf Betrieb zu halten. Wir kriegen Geld, um neue Sachen zu initiieren und machen ständig irgendetwas, was noch nicht so weit ist oder was uns am Herzen liegt oder sonst was auch noch mit. Das müssen wir aber oft in Wirklichkeit verstecken in der anderen Arbeit, weil keiner fördert die Nichtentwicklung. Und je länger wir dabei sind, desto mehr müssen wir natürlich Sache aufrechterhalten.

A: Ja. Das ist sehr verständlich. Da haben wir dann auch noch bisschen das Arbeitsprogramm 2023 bis 26 angeschaut, wo ich dann die Frage formuliert hab. Oder wo mich interessiert hat, wieso Fehlanpassungen vermeiden, ich habe da auch ein bisschen in der Literatur schon einiges dazu gefunden (SI: die Maßnahme 2?) genau, warum wurde die genau wieder mitaufgenommen, warum denkt ihr, ist genau diese Maßnahme so enorm wichtig?

SI: Die gibt es quasi jetzt immer, das ist immer die Maßnahme zwei. Die hat beim letzten Mal geheißen Anlaufstelle für Fehlanpassungen und Naturgefahren, hat es das letzte Mal glaub ich geheißen. Und jetzt heißt sie, nein das letzte Mal geheißen Kompetenzstelle, also heißt eh gleich eigentlich früher hat sie geheißen Anlaufstelle gegen Fehlanpassungen und Naturgefahren. Hat die wirklich auch schon so geheißen? (SC: Kompetenzstelle für Fehlanpassungen und Naturgefahren). Jetzt heißt sie und davor in der ersten Phase hat sie geheißen, das haben wir nicht stehen, hat sie ein bisschen anders geheißen, da hat sie geheißen, glaube ich Kompetenzzentrum zur guten Anpassung. Also so wie ein Wirtshaus, mit guter Aussicht. Diese Welt neigt zur Fehlanpassung und ich könnte sie auch nennen Ombudsstelle oder so irgendetwas. Ich glaube, dass die Anlaufstelle zur Fehlanpassung und Naturgefahren, im Endeffekt womöglich das Einzige ist, was wirklich immer eine Berechtigung zum Überleben hat, weil die Kulturlandschaft, insbesondere keinen Anwalt hat und keinen Lobbyisten hat und niemand der auf sie aufpasst. In letzter Konsequenz, neigt, die Gesellschaft dazu, weil es eben keinen Lobbyisten für die Kulturlandschaft gibt, die Kulturlandschaft zum Opfer zu machen.

A: Ja, das ist, eigentlich auch sehr wichtig. Finde ich auch, dass man das immer wieder fördert. Dann hätte ich als nächste Frage auch, das Wasser, das ist ja in der Region auch Riesenthema, das habe ich schon in der Studie Wasserzukunft Niederösterreich 2050 auch gelesen. Und dass dann eben das Dargebot als zu gering ist, für den Verbraucher und die Region und dann abhängig von Importen sein wird. Denkt, ihr kann mit den Maßnahmen so Szenarien noch irgendwie verhindern. Wenn ja, wie könnte man das am besten angehen?

SI: Also. Also. Du, du liest die richtigen Sachen, wenn es um die Region geht, ganz sicher. Ich bin eigentlich immer wieder überrascht, wie groß die Bedeutung für diese, in dieser Region, das Thema Wasser hat, weil, wir das ja eigentlich nicht merken. Wir haben, wir haben genug Trinkwasser, wir haben im Grunde genug Strom, wir haben eine tolle Lebensmittelproduktion, der Klimawandel führt dazu, auch dass wir im Großen und Ganzen in einer eher üppigen Gegend leben, die eigentlich toll produziert und. Und trotzdem gewinnen wir immer wieder Preise/Awards, wann egal für was auch immer wir einreichen, immer nur für Wasserprojekte. Und ich frage mich ehrlich, warum das so ist, weil da fehlt mir auch die Erfahrung. Ich glaube, es hängt wirklich interessanterweise mit der Bedeutung dieser Region, mit dem Wasser zusammen. Und Wasser hat aber in Österreich sowieso mit einem sehr hohen Stellenwert. Aber Wasser gibt es überall, also eine steile Skiabfahrt gibt es halt nur auf der Streif und sonst nirgends und deswegen hat man diese Markenbildung dort, gleich dort. Oder weiß ich nicht irgendwo ohne Skisprungschanze. Aber und deswegen hat das Traisental interessanterweise nicht diese Bedeutung, österreichweit, weil man ist ja eigentlich, wenn das nicht einmal die, Leute die hier wohnen, das damit assoziieren. Aber Wasser hat für diese Region und es gibt Herausforderungen und die Problemstellung Wasser ist für diese Region offensichtlich essenziell und spielt sich down, auch wenn es, wenn man es nicht merkt ,sogar Jurys und bei anderen immer wieder durch man dann in diesem Bereich einreicht, es ist überraschend eigentlich und diese Region kann aber mit einem ordentlichen Wassermanagement, dass wir wahrscheinlich mal in ganz Österreich brauchen werden, diese Dinge in den Griff kriegen, weil wir in einem veränderten Klima. Wir wissen, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt, keine freien Ressourcen, für Trinkwasser haben. Die Wasserzukunft Niederösterreich 2050 ist ein hervorragendes Werk, einfach geschrieben und ganz klar und eindeutig. Aber wenn wir uns vorstellen, dass wir in einer tatsächlich das Jahr 2050 erreichen, dann hat man in Wirklichkeit nur bei so herausfordernden Regionen wie

dem Unteren Traisental schon ein Szenario bei allen anderen, ist man, weil so viele freie Ressourcen, jetzt da sind, kann man sich die Herausforderungen, die dann auf diese Regionen einwirken, noch gar nicht vorstellen und ich glaube, dass diese Region, die auf die zukünftigen Problemstellungen viel, viel besser vorbereitet sind, als Regionen, die aus heutiger Sicht die kein Wasserherausforderungsproblem haben. Und dann aber darauf stoßen, warum glaube ich das. Wir haben heute diese großen Herausforderungen aus, aus 3 Gründen, das ist, das geringe Wassereinzugsgebiet, die großen Wasserentnahmen aus dieser Region, die einfach strategisch gewachsen sind und, dann eben in Kombination mit dem kleinen Einzugsgebiet dieser großen Kläranlage, die am Ende des Traisentals liegt. Und diesem morphologischen Problem, dass dieser Grundwasserkörper in Wirklichkeit ein Riesenschotterkörper ist, der Wasser nicht halten kann. Wenn wir uns aber das jetzt anschauen, die Mechanismen, die wir setzen und so weiter, dann glaube ich, dass, wenn in ganz Österreich ein Problem geben wird, also quasi Gletscherreduktion, keine saisonalen gleichmäßigen Wasserrotationen der Flüsse mehr. Dass dann andere Regionen aus heutiger Sicht, die sich dieses Problem noch nicht haben, nicht so gut vorbereitet sein werden, während man sich wahrscheinlich das Traisental viel mehr vorstellen muss als eine Region, wie man es vielleicht aus Sri Lanka kennt, oder in aus anderen Bereichen. Wo Wasser dann schon gut dotierte gespeichert wird, oberflächennahe Schotterteiche., also Dinge, die wir heute auch schon haben. Also ich glaube ehrlich, dass das, dass wir uns besser auf das Vorbereiten werden. Wir haben mehrere, wir haben länger Zeit als die anderen Regionen. Aber wenn wir es nicht tun, wird es echt ein Problem.

A: Und wie kann man, am besten da ist doch die Bevölkerung mit einbeziehen und auch wirtschaftliche Betriebe, dass die das dann auch wirklich in der Praxis umsetzen, weil ich glaube, ja das, sicher auch Anteil daran liegen, wird wie vor allem die Wirtschaft in der Region umgeht. Man merkt ja, dass auch bei Weingärten, dass es eine große Thematik ist in der Region, da der Wasser gebraucht wird zur Bewässerung. Gibts da Ideen wie man damit umgehen kann, damit man gutes Bewusstsein erreicht?

SC: Also ich glaube, es ist schon mal einfacher, wie bei anderen Güter, die knapp werden, weil wir ja trotzdem, also die Auswirkungen mehr sieht als irgendwie, weil es eine, kleinere Regionen ist und dann ist man nicht ganz so anonym, oder? Ja. Und gleichzeitig ist es aber eigentlich schon ein Problem, dass trotzdem man nicht genau sieht, wer wie viel nimmt, oder halt.

SI: Genau, das ist ein bisschen das. Ja, also das, wir haben natürlich über die dynamischen Effekte in der lokalen Bereich, wenn die richtigen Entscheidungsträger sagen, das machen wir, dann sagen prinzipiell mehr Leute-Ja. Du brauchst überall „tasty-moments“. wenn du niemanden findest, der sich dafür einsetzt, kannst du sinnvollste Sache nicht umsetzen. Ja, und es müssen, also du brauchst, du brauchst diese gruppendynamischen Effekte. Wir müssen einfach feststellen, dass der Mensch an sich ein Nacheiferer ist. Es gibt einfach oft, du kannst nicht überreden, du kannst nicht überzeugen, du kannst nur vorausgehen und dann erwarten, dass erfolgreiche Dinge kopiert werden. Das ist einfach, fast absurd. Gut, ja. Das heißt, wir brauchen dieses pionierhafte.

A: Das heißt ihr versucht dann quasi, mit dem Weinbauverein zusprechen. Und da auch ein bisschen Bewusstsein zu bewirken, das man die mit den Fakten konfrontiert vielleicht und

dann schaut, da vielleicht auch ein Umdenken einsetzt oder eine gute Zusammenarbeit stattfinden kann.

SI: Eine gute KLAR-Region verhält sich wie ein hervorragender Lungenfacharzt. Er informiert den Raucher über die Wahrscheinlichkeiten. Und arbeitet einen jeden Fall nach den jeweiligen Konsequenzen ab. Ich kann versuchen, ich kann die Leute, wir können die Leute informieren, wir können die Strukturen, schaffen, wir können die Sprechstunden machen, wir können einem jeden einen Termin bei uns geben und einen Hausbesuch machen. Mit einem jeden ein Prophylaxe-Programm machen und mit jedem ein Sanierungsprogramm machen arbeiten müssen, die dann aber in der Regel allein. Und was hat ganz toll ist, wenn sie dann, wie bei den Winzern in dem Fall eine Gruppe findet, die sagt, OK, wir machen jetzt dann gemeinsames Gesundungsprogramm oder Sanierungsprogramm. Und wenn es dann unseren Anforderungen entspricht, dann ist es gut und wenn es nicht unseren Anforderungen entspricht, dann müssen wir nochmal warnen, nachjustieren oder sonst irgendetwas. Aber man muss es dann einfach ein bisschen so lassen. Ja und wir haben natürlich schon die Situation, dass es dann einzelne gibt, die sagen, wir müssen das jetzt ein bisschen anders machen und dann kommt man halt relativ schnell vom Lungenfacharzt dazu, seine eigene Funktion als, Anlaufstelle gegen Fehlanpassungen, wo man dann sagt, sei mir nicht böse. In dem Fall ist das keine gute Anpassung, sondern eine schlechte Anpassung. Und dann ist einfach dann kommt jener Punkt zum Tragen, wo man dann genau diese Definition noch einmal glaub ich spricht, weil natürlich der draußen sagt eine gute oder eine schlechte Anpassung definiert sich, diesen Unterschied mache ich nicht, ich mache nur die Fragestellung für mich, war, wo habe ich mehr Vorteile. Das ist für mich die gute Anpassung. Das ist eher, so sage ich einmal das Problem, in der Dings. Das wir, dass wir Leute motivieren etwas zu tun, dass dann ´womöglich eine eigene Dynamik kriegt, und die dann ganz überrascht sind, dass das, was sie dann tun, für uns nicht mehr in Ordnung ist.

A: Ihr habt jetzt natürlich auch nur einen gewissen Spielraum und den nutz man so weit aus wie es geht.

SI: Ich kann nicht eine schlechte Anpassung forcieren, also quasi unökologische Maßnahmen zur Bewässerung begrüßen. Das ist meiner Meinung nach ganz ein zentraler Punkt.

A: Verstehe. Und ist es dann vielleicht schon eine der Herausforderungen, die es während der Umsetzungsphase dann gegeben hat, wenn man dann öfter nach prüfen musste bei Organisationen.

SI: Das meiste Engagement läuft ins Verteidigen des eigenen Handelns.
Also wir machen wir, wir informieren, wir machen bewusst, wir bilden Bewusstsein, wir unterstützen, wir beraten, aber wir müssen genauso uns rechtfertigen, warum es uns überhaupt gibt. Oder?

A: Das heißt es wird dann oft von eben, wie ihr gesagt habt, dass von den Leuten dann ein Missverständnis ist, wenn sie sie, wenn Sie denken, Sie setzen das eigentlich richtig um, und dann ist es doch auch….

SI: Genau, auch jene die, weder. Also eines muss man klar sagen, wer nicht nachhaltig lebt, oder wer ein Risiko negiert, verharmlost beides, das ist ganz eindeutig. Und diese

Verharmlosung führt dann relativ schnell bis zu dem Punkt, wo man sagt und damit brauche ich eigentlich, weil es auch weder, weiß nicht. Der Klimaschutz wird ersten jemand anderer machen. Und diese Entwicklung hat bei uns immer gegeben und, keine Ahnung und unnachhaltiges Leben hat es bei uns auch immer gegeben und das, was ich tue ist eigentlich eh nicht so schlimm. Weil ich werfe eh kein Kaugummipapier weg und deswegen komm mir nicht mit, ich verschwende Wasser, weil das lasse ich mir nicht sagen. Weil ich spucke keinen Kaugummi auf den Gehsteig. Also, das Erleben das ist, das führt natürlich dann relativ schnell dazu, dass jemand sagt, also ich bin prinzipiell gegen Kompensation und ich bin gegen Co 2 Kompensation. Ich bin eigentlich für die volle Co2 Reduktion. Aber nicht bei mir, sondern bei den anderen. Und erzähl mir nicht, das weiß ich nicht, die CO-2 Kompensation oder irgendeine andere Form der Abgabe, relevante ist, weil die erhöhen sowieso die Preise. Oder dass es die Klimawandelanpassungsregion gibt, ist reines Greenwashing. Diese, diese, diese Kritik kommt selten von, seltensten von Personen, die tatsächlich gezielt nachhaltig leben, sondern sie kommen witzigerweise genau von jenen Personen, die die diese Konfrontation versuchen zu vermeiden.

A: Würdet ihr sagen, es wird in Zukunft noch ein großer Teil von eurer Arbeit sein, dass hier immer wieder diese Diskussionen führen müsst und einfach immer wieder versuchen …

SI: die eigene Rechtfertigung. Ja, hast du mir gestern erzählt, dass es da ein paar Sachen gegeben hat.

SC: Ich glaube, das, was halt unsere Botschaft ist, oder das, was wir vermitteln, wollen, trifft nicht immer auf Verständnis, oder das will man nicht, wollen viele Leute nicht hören. Und ich glaube jetzt je weiter die Zeit fortschreitet, desto dünner wird irgendwie die Luft, weil irgendwie der Druck immer größer wird, dass man jetzt handeln muss. Und dass da mehr Widerstand gibt (SI: desto mehr Verharmlosung kommt) genau es gibt da verschiedene Strategien, entweder man verleugnet oder man wird gleich voll offensiv oder, also.

SI: Ich glaube auch, je weiter es weg ist, desto stärker wird die Verleugnung.

A: Ja, das heißt, es gehen eigentlich von euren Ressourcen, auch was eigentlich schade ist, verloren, dass hier einfach mit Sachen beschäftigen müsst, die eigentlich nicht vorgesehen werden, weil die Bevölkerung teilweise nicht mitspielt.

SI: Großteils, also ich würde eher das Wort „teilweise“ auf „Großteils“.

A: tatsächlich Großteils.

SC: Ja also oder ich zumindest weiß oft nicht was, was passiert, man kann nicht Sachen probieren und man weiß dann nicht, ob es klappt oder nicht und wie es aufgenommen wird solche Sachen und das ist dann irgendwie auch eine Ressourcenverschwendung.

A: Ist auch schwierig, dann dass man damit arbeitet, aber dann macht wahrscheinlich das Beste, was man kann. Ja, und dann hätte ich noch eine Frage zu generell eurem Gefühl. insofern das messbar ist, welchen Beitrag eben, an dem sie die Forschungsfrage auch stürzt, hat jetzt die KLAR-Region Unteres Traisental & Fladnitztal geleistet in der letzten Periode, um

wirklich die Anpassungen eben vorzubringen. Was wurde da so zusammengefasst vielleicht gut umgesetzt?

SI: Du siehst das von außen natürlich und jetzt noch im Nachhinein. Es gäbe einzelne Anpassungsmaßnahmen gar nicht, wenn es die KLAR nicht gäbe. Es gebe ohne die KLAR zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt kein fachliches Bewusstsein auf der Gemeindeebene. Was eine gute Anpassung und eine Klimawandelanpassung ist und dass betroffen Senken von Betroffenheit würde nicht benannt werden. Na, also die Leute würden, dann würde man einen Baum setzen, weil das spendet Schatten und dann würde ich sagen, ja und das senkt ja die Betroffenheit von Hitze und jemand würd sagen: Ja, genau so hab ich das überhaupt nie gesehen. Ich hätte immer gedacht den setzen wir, damit die Leute nicht so, damit es nicht so heiß ist. Also allein das. Die Integration von Wörtern wie der guten Anpassung, das Senken von Betroffenheit, die Reduktion von Risiken, das Evaluieren von Naturgefahren. Also allein dies Wording auf der Gemeindeebene zu etablieren, bedeutet, dort erste Kompetenzen zu schaffen. Und wir hätten ohne der KLAR- Regionen ein deutlich geringeres Verständnis für gute Anpassung und Klimawandelanpassung auf der Entscheidungsträgerebene. Bürgermeister, Stadtamtsdirektoren, Amtsleiter, nächste Abarbeitsungsebene, das würde vollkommen fehlen, aber mehr dann auch nicht. Ich würde sagen, dass weniger als 2 % der Bevölkerung wissen, dass sie in einer Klar-Region leben.

SC: Weiß ich nicht, aber wenig sind es halt.

SI: wenig. Also aber mit wenig wollte ich nur ausdrücken. Man könnte jetzt sagen 15 % sind wenig ja, aber es ist deutlich weniger als 10 oder 15 % deutlich ja. Also ich glaube nicht, dass 5 von 10 wissen, dass in einer KLAR wohnen.

A: Ist wahrscheinlich auch schwierig in ländlichen Regionen. Dafür große, bewusst großes Bewusstsein so generell zu schaffen überhaupt.

SI: Wenn wir das überhaupt wollen. Ich weiß nicht, ob wir das wollen, dass die Bevölkerung wissen muss, dass sie in einer KLAR-Region lebt. Die Bevölkerung muss ein Verständnis für das Senken von Betroffenheit haben. Die muss ein Verständnis dafür haben, dass das gute Anpassungsmaßnahmen an den Klimaschutz in der Region Teil der Daseinsvorsorge ist. Und sie muss, die Bevölkerung muss lernen und das schaffen wir noch viel zu wenig. Dass einerseits die Gemeinde eine Verpflichtung hat, diese Dinge zu tun, weil da fehlt manchmal die Akzeptanz, wenn man sagt, die Gemeinde, warum machen die das schon wieder, in die andere Richtung, muss die, Bevölkerung, aber auch eine Verantwortung des eigenen Handelns lernen, weil natürlich die gleichen Personen, die sich darüber echauffieren, dass die Gemeinde das macht. Und man jede Handlung sofort in die, die in die Hände der Obrigkeit legen will. Und wir haben den Reflex, dass man das nicht nur auf die Gemeinde umlegt, sondern sagt, das muss die Bundesregierung machen. Wenn das jetzt nicht klappt, muss die Bundesregierung sofort ein Gesetz erlassen oder was weiß ich. Und das machen und diese zeigen dieses, die diese Selbstverantwortung zum eigenen Handeln. Das versuchen wir auch. Allerdings kommt man halt schwer über die eigene Blase hinaus.

A: Das ist ein gutes Stichwort zu anderen, KLAR- Regionen ich habe jetzt schon bisschen gelesen im Arbeitsprogramm, es gibt ja auch Tandemmaßnahmen wurde das glaube ich

genannt mit anderen Regionen. Konnte man da viel Hilfreiches mitnehmen, dass man sich da austauscht, fühlt man sich da von ähnlichen Herausforderungen, da vielleicht sogar auch gehört, oder? Oder ist es sogar noch schlimmer, in anderen Regionen. Das.

SI: Jede Region hat ihre anderen Herausforderungen und ich glaube das Werkzeug der Tandemmaßnahmen ein vollkommen unfähiges Werkzeug ist und es eigentlich, einstellen sollte und durch andere Werkzeuge ersetzen sollte. Mechanismen zur Dissimilierung, also zum Kopieren von bereits erfolgreichen Projekten. Die einen Anfang, ein Ende haben, indem man Ziele erreicht, die gehören forciert, weil das so wie bei der, Pioniertätigkeit oder sonst auf dem Wesen von uns Menschen entspricht. Das mache ich nach. Währenddessen bist du ein vollkommen unbrauchbares Werkzeug ist, dass eine Region, ein operatives Team, wie wir das hier gerade in dieser Region ein Thema abarbeiten, muss sich dann auch noch vertraglich verpflichten, mit einem anderen, mit einer Gruppe die, da genau das gleiche woanders tun muss, nochmal abzustimmen hat. Weil wenn wir das wir kennen uns, wenn wir das tun, im Knowhow weitergeben von Knowhow oder von irgendwelchen kleinen Werkzeugen, Erfahrung oder sonst was, dann tun man das sowieso. Wenn wir aber verpflichtet sind, Feedback oder irgendwas im Kompromiss mit einer anderen Regionen im Zuge der Umsetzung zu teilen, dann funktioniert das nicht, weil ich sollte mich auf meine Region konzentrieren und in meiner Region etwas umsetzen. Und ich glaube, dass jede Tandemmaßnahme, die umsetzungsorientiert ergebnisorientiert etwas umsetzen möchte. Zum gleichen Beispiel kommt und sagt, es war sowas von was so anstrengend etwas in meiner Region umzusetzen, das Abstimmen mit der Nachbarregierung hat mir dabei nicht geholfen, weil war sie, gleich unterwegs wie wir mussten sie das Problem auf Ihre Art lösen und nicht mit uns abgestimmt, war sie weniger erfolgreich als wir dann hätte man sich anders ausgetauscht und wäre sie erfolgreich gewesen, dann hätte man sich auch anders ausgetauscht. Und das ist einfach ein Unterschied. Ob ich. Rahmenbedingungen sind lokal immer unterschiedlich. Tandemmaßnahme ist meiner Meinung ein unfähiges Mittel.

SC: Aber der Austausch mit anderen Regionen, ich schon sehr wichtig,

SI: Extrem wichtig, danke. Ja, da hast du recht. Wir tauschen uns ständig aus.

A: Und was sind das so für Themen, über die man sich gut austauschen kann? Werden da auch Maßnahmen…..

SI: Meistens schimpft man über die Bürgermeister über die eigenen. Also es halt ist immer, man schimpft über den Chef, da haben die anderen dann Verständnis füreinander. Nein, in Wirklichkeit, im Idealfall, gibt man sich wie es üblich ist unter Kollegen, Freunden oder sonst was. Man gibt sich einen schnellen Tipp, wie man was gelöst hat, gibt irgendwas weiter, erklärt, wo man was nachschaut, zum Beispiel schaut bitte die Wasserzukunft Niederösterreich 2050 rein, dann wirst du verstehen, wie du das für deine Region interpretierst.

SC: Da sind so eher so methodische Tipps zur. Also genau. So. Die man im Programm, so bürokratische Sachen und so.

A: Super, das wäre eigentlich schon die letzte Frage gewesen. Wollt ihr noch irgendetwas Abschließendes sagen?

A: Was sind eure Zukunftsvisionen? Vielleicht habt ihr, ich habe schon gelesen, dass nach 2026 der Plan prinzipiell auch wäre weiter damit zu machen.

SI: Auf jeden Fall, das Thema endet nie. Die Vision ist in Wirklicht, das. Also ich kann man zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorstellen, dass diese Gesellschaft zu dem Punkt kommt, dass sie sich geirrt hat. Klimawandel nicht stattfindet und wir uns daher auch nicht anpassen müssen.

SC: Ich glaube, dass viel über die Maßnahmen, die jetzt im Programm oder jetzt bis 2023 drinnen waren, sind irgendwie, fortgeführt worden. Für die, die jetzt drin sein werden, werden in den nächsten 3 Jahren wieder fortgeführt werden.

SI: Aber es gibt halt auch Maßnahmen, ich bin schon gespannt. Aber wir haben auch Maßnahmen, die sind ziemliche Totgeburten, weil sie einfach nie richtig ins Leben kommen, unser Neophyten-Management. Irgendwann ist das Thema entweder dann ganz weg. Oder aus irgendeinen Grund geht es, nochmal richtig auf und wird noch mal ein richtiger Bringer. Solange wir die Dinge drinnen haben, hoffen wir, glauben, wir, dass wir sie brauchen, um glauben wir damit arbeiten zu können und als Region. Das arge ist halt, dass Klimaschutz und Klimaanpassung heute die bestimmenden Themen in der Regionalentwicklung sind. Und das war vor 15 Jahren noch nicht der Fall. Und die, die vor 15 Jahren Regionalentwicklung gemacht haben und es zum Teil auch heute machen, bei denen ist es bis heut nicht angekommen, dass eigentlich Klimaschutz und Klimaanpassung, diese, die diese Themen sind und die weiß nicht, denken vielleicht immer noch darüber nach, wie wichtig es wäre auf Parkplätzen Kreisverkehre zu machen, damit man ohne Stopp in der Kreuzung herauskommt. Um in einer schnell, schnell, Kurve schnell um die Kurve kommt, ich habe keine Ahnung.

SC: Aber gleichzeitig glaube, dass viele Sachen viele Projekte können, ganz viele verschiedene Dinge/Themen heute eigentlich integriert haben. Es können auch Projekte, die, die wir keine Ahnung die, was irgendwie Tourismusprojekte sind, irgendwie mitdenken neuen Klimaschutz und Klimawandelanpassung oder soziale Projekte. Eigentlich um das geht es ja das man es überall mitdenkt in jedem Bereich und nicht darum das man dort was dazugibt und dort was dazugibt, sondern eigentlich muss es überall integriert sein. Und von dem sind wir halt weit weg, weil. Dann ist es eher so ein Kompromiss, ich mache das, aber dafür mache ich das auch noch.

SI: Ich glaube, was auch noch ein Thema ist. Wir haben über, weiß ich nicht, Jahrhunderte. Wenn es um Ökologie gegangen ist, Nachhaltigkeit, Naturschutz, alle agrarwissenschaftlichen Ausbildungen an der BOKU, keine Ahnung wo auch immer, sind wir immer davon ausgegangen, dass Nachhaltigkeit, Ökologie und ökologische oder biologischer Zugang zu diesen Prozessen dazu führt, dass ein gewisser Status quo eingehalten wird. Man ist nie davon ausgegangen, dass die Natur in einem Wandel steht. Warum, weil es hat Jahrhunderte oder Jahrtausende gedauert, diese Wandlung, der war nicht wahrnehmbar. Und der Wandel, der stattgefunden hat, war Abholzung von Schottland, Mitteleuropa oder sonst so irgendetwas immer im Endeffekt auch letztendlich einen wirtschaftlichen Impuls geschuldet wissen wir und letztendlich ist, dass nicht mehr dokumentiert geworden, weil man eigentlich gesagt hat, ja das gibt es jetzt nicht mehr. Die neue Stabilität heißt jetzt wiederum stabile ökologische Prozesse, einfrieren des Status Quo. Und es gibt also in der Wissenschaft in unserem technischen Umfeld nirgends das Leben mit dem Wandel. Der wirklich ökologische

Zugang wäre von vornherein immer der Wandel gewesen. Aber es war halt viel einfacher zu sagen naja, das Ökosystem ist einfach stabil. Weil man einfach nicht so 150 -200 Jahren wird es diesen Wandel haben, plötzlich hat es diesen ökologischen Wandel nicht über 100-150 Jahre, sondern innerhalb von 7 Jahren, 8 Jahren, keine Ahnung, 10 Jahre, was davor vielleicht 150 Jahre gedauert hätte. Plötzlich, sagen wir, hadern wir damit, dass ein Wandel überhaupt stattfindet. Man sagt nein, dann muss ja gar nicht sein, kann ja wieder zurückgeführt werden, was immer, das heißt, wir haben es als auf der wissenschaftlichen Ebene nie gelernt. Mit der Prognose des Wandels überhaupt zu arbeiten. Weil es viel komoter war technisch einfacher zu sagen: Ich beobachte, ich stelle den Status quo fest und sag genau das ist richtig. Ja, genau, jetzt schaffen wir es nicht mehr und aber gleichzeitig keine Methodik, den Wandel eigentlich zu steuern und zu prognostizieren, zu steuern, zu verstehen. Und es ist vielleicht nur. Wir sind vielleicht ein paar Thesen. Und dann 1-2 Generationen Ausbildung davon entfernt. Dass es ein ganz normal ist, dass junge Studenten. Genau wie Ihre Professoren im Wandel -Strukturen denken und man sagt, das Denken in stabilen Verhältnissen ist einfach eine Wissenschaft, die hat man damals den 21. Jahrhundert gemacht. Nur die Dynamik ist derzeit so brutal, dass und das einfach zur Gänze fehlt und wir, die draußen arbeiten, sind dafür auch nicht ausgebildet. Wir sind jetzt auch nicht die Besten, wenn es um… Wir zwei sind nicht die besten Naturwissenschaftler, sondern wir müssen uns auf andere verlassen, die sind unsere Stärke, die Stärke ist das Gesamthafte. Ja. Ja genau nur die besten können es nicht.

A: Also ihr versucht einfach das Gesamtbild im Auge zu behalten und damit man irgendwie versucht, alles zu integrieren.

SI: Genau. Wir reden als Gesellschaft immer vom Status quo. Jeder Ort redet vom Status quo und nicht vom Wandel. Welcher Arzt prognostiziert, weiß ich nicht, einer Person, in seinem ganzen, in seinem ganzen Tun und Handeln, dass der Wandel ja sogar vorgegeben, ist auch wenn sich der langsam wandelt. Und es fehlt uns in unseren Bereichen ganz und die Frage ist, ob wir das je lernen werden. Das würde uns aber in der KLAR am meisten helfen. Wenn ich in Wandelstrukturen denken könnte.

A: Ja, okay, dann. Würde ich mich jetzt mal bedanken und die Aufnahme beenden.